Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 46. Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 13. November 1873.

Inhalts-Uebersicht.

Seit wie langer Zeit wird Ackerbau getrieben?

(Fortsetzung.)

Ebenso fand man (was man bis dahin nicht zu vermuthen gewagt hatte, da man glaubte annehmen zu müssen, daß die Menschen der Steinperiode nur rohe Jäger und Nomaden gewesen seien) die überzeugendsten Beweise des Ackerbaues und der Viehzucht. Man fand ganze Haufen verkohlten Getreides und runde flache Brote, verkohlte Aepfel, Birnen, Pflaumen, Buchel- und Haselnüsse, ja selbst die Samenkerne von Himbeeren und Brombeeren, noch an Topfscherben haftend, in denen sie ehemals eingemacht waren.

Proben von allen diesen in den Pfahlbauten des Bodensees und der Schweizer Seen gefundenen Gegenständen der Steinperiode finden sich in den Berliner Museen vereinigt und zwar im ersten Schranke rechts, wenn man vom Treppenhause aus das Museum vaterländischer Alterthümer betritt.

Ist schon die Sorgfalt der Arbeit und die Schönheit der Politur an diesen Steinwerkzeugen ein Beweis, daß sie einer weit jüngeren Zeit und einer weit höheren Culturentwickelung angehören, als die rohen Aexte und Lanzenspitzen aus dem Thale der Somme in der Gegend von Amiens und Abbeville, so tritt noch ein neuer Beweis hinzu in den Resten der Thierwelt, mit welchen dieselben vereinigt gefunden werden.

Die Steinwerkzeuge des Sommethals, welche sämmtlich roh und ohne jede Politur sind, werden vereinigt gefunden mit den Resten der vorweltlichen Riesen-Elephanten.

Von diesen vorweltlichen Riesenthieren findet sich in den Pfahlbauten keine Spur mehr, weder vom Elephas primogenius oder Mammuth, noch vom Elephas antiquus, weder vom sibirischen oder Knochen-Rhinoceros, noch von sonst irgend einer Flußpferdart, weder vom Tiger noch vom Höhlenbären, Höhlenlöwen oder der Höhlenhyäne, mit alleiniger Ausnahme des Urochsen (nicht zu verwechseln mit dem Auerochsen oder litthauischen Bison).

Der Urochse ist aber eins der am spätesten ausgestorbenen Thiere, das wahrscheinlich bis zur Völkerwanderung gelebt hat; Julius Cäsar wenigstens hat ihn noch gesehen und beschreibt ihn als ein außerordentlich starkes, schnelles und wildes Thier, das kaum dem Elephanten an Größe nachstand.

Neben dem Urstier beschreibt Professor Rütimeyer in Basel noch 54 Arten wilde Thiere, deren erkennbare Reste in den Pfahlbauten vorgefunden sind. Außer dem Urstier haben sich in der letzten Periode der Pfahlbauten der Bär, der Hirsch, das Reh, die Landschildkröte und der Auerochs bereits sehr vermindert, das Elenthier und der Biber sind bereits ganz ausgestorben, dagegen haben sich die zahmen Hausthiere sehr vermehrt, wie dies bei einem Ackerbau und Viehzucht treibenden Volke nicht anders zu erwarten ist. Zu den Hausthieren der Pfahlbauten gehört der Hund, das Pferd, der Esel, das Schwein, die Ziege und verschiedene Hornvieh-Rassen, darunter auch die durch die Zähmung kleiner gewordenen Abkömmlinge des wilden Urstiers.

Menschenknochen sind in den Pfahlbauten nur sehr wenige gefunden. Die Schädelform soll nach Professor His einem noch heute in der Schweiz vorherrschenden Typus entsprechen, welcher die Mitte zwischen den sogenannten Langköpfen und den Rundköpfen hält. — Beiläufig sei noch bemerkt, daß sich Spuren der Hauskatze nur in den jüngsten Ansiedelungen finden, und daß die Pfahlbaubewohner den Hasen, wahrscheinlich in Folge des Aberglaubens der alten Briten aus Julius Cäsars Zeit, ganz ebenso verschmäht haben, wie diese, und wie noch heute die Lappländer.

Aber noch ein dritter und ganz directer Beweis dafür, daß die Pfahlbaubewohner mit ihrer bedeutenden Culturentwickelung der jüngsten und letzten Zeit der Steinperiode angehört haben, ist gefunden worden, und zugleich der Beweis dafür, daß Pfahlbauten noch bis in die Bronzeperiode hinein bestanden haben. Es sind nämlich auf einzelnen Pfahlbauten auch Bronzegeräthe gefunden worden. Die Pfahlbauten der Bronzeperiode beschränken sich jedoch auf die West- und Inner-Schweiz, auch sind ihre Pfahlwerke wesentlich neuer und besser erhalten.

Demnach würde es sich nur noch darum handeln, das Alter dieser Pfahlbauten zu bestimmen, um daraus die ungefähre Zeit festzustellen, in welcher in Europa das Steinzeitalter geschlossen und die Bronzeperiode begonnen hat.

Herr Marlot berechnet für ein bei den Eisenbahnbauten bei Villeneuve bloßgelegtes Lager aus der Steinperiode (mit darüber gelagerten Schichten aus der Bronze- und der Römerzeit) ein Alter von 5000 bis 7000 Jahren, während Herr Troyon die Pfahlbauten von Chamblon, am Neuenburger See, welche schon der Bronzeperiode angehören, immer noch 3300 Jahre alt schätzt.

Eine dritte Berechnung von Herrn Victor Gilliéron giebt das Alter einer Ansiedelung zwischen dem Bieler und Neuenburger See, welche früher im Wasser stand, auf 6750 Jahre an.

Zu bemerken bleibt dabei, daß dies die niedrigsten Schätzungen der Zeitscheide zwischen Stein- und Bronzeperiode sind und daß die höheren Schätzungen oft das Doppelte und Dreifache des eben angegebenen Alters für diese jüngste Zeit der Steinperiode herausrechnen. Die ältesten, bisher aufgefundenen menschlichen Kunsterzeugnisse der Steinperiode dagegen liegen in Erdschichten eingebettet, für welche ein Alter von Hunderttausenden, ja von Millionen Jahren berechnet worden ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die Landwirthschaft in Flandern.

Von Fiedler.

I.

(Fortsetzung.)

Kühe werden nur wenige zum Bedürfnisse der Wirthschaft gehalten. Nächst dem Kuhstalle befindet sich eine Halle, in welcher zwei Mühlen zur Zerkleinerung von Lein-, Mohn-, Palm- und Rapskuchen (sowohl zur Fütterung wie zur Düngung) aufgestellt sind, woran sich die große Scheuer, in der sich eine feststehende Dreschmaschine und die Häckselmaschine zum Schneiden des Streustrohes befindet, anschließt; beide werden durch eine Dampfmaschine der Zuckerfabrik bewegt.

Wir bemerken noch eine Brauerei und den Arbeits-Ochsenstall (der Ochsenmaststall befindet sich an einer anderen Stelle); letzterer enthält nicht allein Ochsen, sondern auch Bullen, die man hier der größeren Stärke wegen vorzieht, und in der That, ein Viergespann Bullen ist ein imposanter Anblick, und jeder Knecht ist hier stolz, diese zu führen. Werden die Bullen wie hier jung schon eingespannt, so sind sie eben so fromm bei der Arbeit, wie die Ochsen. Wir wollen hiermit die deutschen Landwirthe hierauf aufmerksam machen, da, wie bekannt, die Zeugungskraft eines arbeitenden Bullen größer ist und die von demselben aufgezogenen Ochsen zur Arbeit geschickter sind, indem sich die Eigenschaften, die das Thier zur Arbeit befähigen, bei dem arbeitenden Bullen mehr ausbilden, und dieser hierdurch befähigter wird, diese auf die Nachzucht zu übertragen.

Der Herr Verfasser führt uns nun auf die Felder von Lens, welche zum größten Theile sehr kalkhaltig sind und dabei eine Ackerkrume von geringer Mächtigkeit haben, welche auf einem steinigen Untergrunde ruht; es ist ein kalkhaltiger Lehm- und zum Theil Thonboden, der mitunter in strengen Thon übergeht. Nächst der Urbarmachung der zum Theil noch mit Gehölz bestandenen Stücke erkannte man die wichtigste Melioration in der Tiefcultur und zwar durch den Untergrundspflug, verbunden mit der Cultur „en billons", d. h. in Aufpflügen von 0,80 Mtr. = 30½ Zoll breiten Dämmen mit dem Howard'schen Häufelpfluge.

Diese Culturart bezweckt eine Vertiefung der Ackerkrume für die Pflanzen durch Anhäufen der fruchtbaren Erde, Bearbeitung der Zwischenfurchen während der Wachsthumsperiode der Pflanzen und Düngung in diesen Zwischenfurchen. Letztere wechseln jedes Jahr, so daß, wo in diesem Jahre Zwischenfurchen waren, im nächsten Jahre die Mitte des Dammes zu stehen kommt. Der Untergrund wird demnach unaufhörlich bearbeitet, wozu noch kräftige Ketten-Eggen und Walzen das ihrige dazu beitragen, dem Acker eine hohe und angemessene Cultur zu geben; dies ist besonders bei Rübencultur von Wichtigkeit, wo man nach der Saat den Acker nicht kräftig genug walzen kann. Die unaufhörliche Bearbeitung der Zwischenfurchen, die bei den Halmfrüchten allerdings, wenn dieselben über 0,30 Mtr. = ca. 11 Zoll lang sind, ihre Grenze erreicht, aber bei den Rüben fast bis zur Ernte fortgesetzt wird, setzt den Boden immer und immer wieder der physikalischen und chemischen Einwirkung der Atmosphäre aus und trägt sicherlich ganz wesentlich zu den Erfolgen der Billonscultur bei. Außerdem ermöglicht die Zwischenfurchen-Düngung den Pflanzen in jeder Wachsthumsperiode nachzuhelfen. Bestand die gegebene Düngung in pulverförmigem Dünger, so bringt man diese mit besonderen Eggen, bestand sie in Stallmist, so bringt man ihn mit einem Untergrundpflug in innige Verbindung mit der Ackerkrume, bevor er durch Zersetzung einen Theil seiner wirksamsten Substanzen verloren hat.

Wir können dem Herrn Verfasser über die specielle Cultur der verschiedenen Früchte bei Anwendung der Billonscultur nicht weiter speciell folgen, weil hierzu die in seinem Werke beigegebenen Zeichnungen erforderlich sind, weswegen wir auf dasselbe verweisen müssen. Es erübrigt uns nur noch Einiges über die dortige Fruchtfolge mitzutheilen, welche im Ganzen sehr einfach ist: Rüben, Weizen; Rüben, Weizen. Theilweise tritt an die Stelle des Weizens Gerste oder Hafer. Da man in Lens keine Miststätte besitzt und den Mist in dem Maße, wie er producirt wird, dem Felde zuführt, so ist die Düngung zu Rüben im Herbst auch nur eine schwache, da man 1) alle Rübenfelder düngt, dann aber 2) den Rüben während der verschiedenen Wachsthumsperioden immer wieder Dünger zuführt, nachdem die Rüben aufgegangen sind, entfernt man am Howard'schen Häufelpflug die Streichbretter und befestigt am Pflugkörper die Hacken; während die Hacken das Unkraut auf den Billons vernichten, lockert das Pflugschar den Untergrund der Zwischenfurchen. Hierauf erfolgt das Verziehen, wie bei uns, man läßt die Rübenpflanzen auf 0,20 Meter = 7½ Zoll in den Reihen stehen.

Die nächste Bearbeitung erhalten die Rüben mit der veränderten Patenturnipsegge von Howard, welche zwei Billons (Dämme) auf einmal vornimmt und die Zwischenfurchen wieder etwas zueggt, sowie man etwa in dieser Zeit gegebenen künstlichen Dünger unterbringt. Die letzte Bearbeitung besteht in einem starken Behäufeln, um die Rübenköpfe mit Erde zu bedecken. Bis vor dieser letzten Bearbeitung, also bis in den Monat August fährt man, was das Erstaunen des deutschen Landwirths erregen dürfte, Mist zu den Rüben. Dies läßt sich nur ausführen, weil die Wagen so gebaut sind, daß die Räder grade in den Zwischenfurchen laufen, indem sie zwei Billons zwischen sich nehmen, und weil dann auch der Mist in Folge des zu Häcksel geschnittenen Strohes so kurz ist, daß er die nachfolgenden Instrumente, die ihn unterbringen und den Boden bearbeiten sollen, nicht hindert. Der Howard'sche Untergrundspflug dient zum Auspflügen der Rüben.

Zu erwähnen ist noch die Anlage der Rübenmieten. Man legt nämlich einen Kranz von Rüben, an denen die Blätter noch sind, mit den Blättern nach Außen und füllt in diesen Kranz entblätterte Rüben; den First der Miete deckt man ebenfalls mit Rüben, die noch ihre Blätter haben. Die Blätter bilden den vorläufigen Schutz gegen leichten Frost, später deckt man die Miete noch mit 0,35 M. = 13½ Zoll Erde in Anbetracht der dortigen milden Winter.

Lens baut jährlich bis 190 Hectar Rüben und erntet im Mittel 45,000 bis 50,000 Klg. auf den Hectar = 22,500 bis 25,000 Pfund pr. Morgen.

Man will in Lens bemerkt haben, daß seit Einführung der Billons-Cultur die Ernteerträge eine größere Regelmäßigkeit erlangt haben, daß die Schwankungen in den einzelnen Jahren geringer geworden sind, was damit erklärt wird, daß die äußerst kräftigen Saaten den Witterungseinflüssen und der Verheerung durch Insecten energischer die Spitze bieten. Die Gefahr des Auswinterns scheint auch bei den Billons geringer zu sein, denn die Feuchtigkeit kann sich auf den Dämmen nicht halten.

Lens selbst hält, weil es das Anfahren alles Materials für den Betrieb der Zuckerfabrik, der Brauerei, der Mühle, sowie die Abfuhr der Fabrikate nach Lille besorgen muß, hauptsächlich Pferde. Bei der Fütterung sowohl des Arbeits-, als auch des Mastviehes stellt Herr Decrombecque zwei Grundsätze auf:

1. Kein Futtermittel allein für sich zu verfüttern, sondern nur Mischungen zu geben.
2. Alles Futter vorher gähren zu lassen.

Rauhfutter wir nur geschnitten gefüttert, es erhalten die Pferde Heu und Futterstroh auf 0,01 Mtr., die Ochsen auf 0,03 — 0,04 Meter geschnitten. Vor dem Vermengen wird der Staub aus dem Rauhfutter durch einen Aspirator und eine Reinigungsmühle entfernt, ebenso muß der Hafer für die Pferde vom Speicher bis zur Futterkammer durch eine lange hölzerne Leitung gleiten, deren untere Seite aus einem Siebe besteht, durch welches der Staub aus dem Hafer fällt. Malzkeime, Kleie und die geschrotete Gerste zu Kraftfutter für die Ochsen werden vor dem Mengen in einem Kessel mit durchlöchertem Doppelboden mit dem Retourdampf aus der Zuckerfabrik gedämpft. In einer Futterkammer oberhalb der cementirten Gruben zur Gährung des Futters wird die Mischung vorgenommen und zwar so, daß man eine Lage Häcksel auf dem Boden ausbreitet, hierauf das Kraftfutter (für Ochsen gedämpft, für Pferde ungedämft) Oelkuchen und Salz zugiebt und mit einer Lage Häcksel zudeckt. Obenauf bringt man dann Wasser zum Anfeuchten, und zwar wendet man im Sommer kaltes, im Winter warmes Wasser an. Je mehr die Körner in der Futtermischung vorherrschen, desto weniger Wasser wird genommen.

Die Futtermischung für die Pferde enthielt pro Stück:

10 Pfund Hafer,
3 „ Malzkeime,
2 „ Roggen,
1 „ Kleie,
14 „ Roggenstroh zu Häcksel,
6 „ Heu desgl.,
40 Gramm Salz.

Drei Wochen später wurde dieselbe etwas verändert und war Mitte Mai zusammengesetzt aus:

8 Pfund Hafer,
4 „ Gerste,
4 „ Malzkeime,
2 „ Roggen,
1 „ Kleie,
20 „ Stroh und Heu zu Häcksel und
40 Gramm Salz.

Als Pferdefutter liebt man in Lens und Umgegend sehr die Mischsaat von Roggen und Linsen, die im Herbst ausgesäet wird und ungedroschen zu Häcksel geschnitten, statt des Roggens in die Retion aufgenommen wird.

Die Futtermischung für die Ochsen, gleichviel ob Mast- oder Arbeitsochsen, bestand außer 15 Klg. Preßling pro Stück aus:

1 Pfund Leinkuchen,
1 „ Kleie,
1 „ Gerste,
1 „ Hafer,
3 „ Malzkeime,

5 Pfund Häcksel mit
125 „ Gramm Salz.
und Mitte Mai:
3 Pfund Kleie,
3 „ Gerste,
4 „ Malzkeime,
1 „ Mandelkuchen,
10 „ Stroh und Heu zu Häcksel,
125 Gramm Salz.

Nachdem diese Futtermittel auf der Futterkammer zusammengebracht und angefeuchtet sind (der Preßling für die Ochsen wird erst in den Krippen dem Kraftfutter beigemischt) wird mehrmals gemischt und dann die Mischung durch eine Lücke in den untenstehenden Behälter zur Gährung gebracht, wo sie kräftig festgetreten wird. Diese Gährung dauert im Sommer 18 — 24, im Winter 48 Stunden; man hat deshalb 3 Behälter für das Ochsenfutter und zwei für das Pferdefutter. Das gegohrene Futter hat einen sehr angenehmen Geruch und wird vom Vieh sehr rein aufgezehrt.

Die Ochsen werden nach lebend Gewicht angekauft und ebenso verkauft. Von mageren Ochsen kostet das Kilogramm 80—85 Cent., fett dagegen 85—90 Cent. Die Bullen mager für 60—70 Cent., fett 70—80 Cent. Magere Kühe 75—85 Cent., für fette 85 bis 90 Cent.

Noch müssen wir anführen, daß Striegeln und Scheeren sehr in Anwendung kommt, die kurzen Haare werden weggebrannt. Hierzu dient ein Striegel, der eine Anzahl kleiner Röhren mit feiner Oeffnung enthält und die mit einem Gasschlauch verbunden sind; nach Oeffnung des Gashahns wird das ausströmende Gas angezündet und das betreffende Thier gestriegelt, wodurch die Haare abgesengt werden. Ist so der ganze Körper mit dem Striegel überfahren, so wird das Thier mit Seife gewaschen, mit Stroh abgerieben. Die Pferde brennt man alljährlich zweimal, im Frühjahr und Herbst, die Ochsen nur im Frühjahr und vor Aufstellung zur Mast.

Der Vermehrung und Behandlung des Düngers wird große Sorgfalt zugewendet, indem man viel gebrannte Erde demselben beifügt, die man sich durch Brennen in Erdgruben verschafft, wozu man Kohlenstaub verwendet. Das Vieh bleibt Monate lang auf dem Dünger stehen, daher verschiebbare Krippen und Vertiefung der Ställe in Anwendung kommen. Die menschlichen Excremente werden nach dem Tonnensysteme behandelt und abgefahren zu Compost verwendet.

Wir brechen hier ab und werden später aus diesem lehrreichen Werke noch einige Beschreibungen der Wirthschaften von West- und Ostflandern bringen, müssen aber fortwährend auf das gedachte Werk aufmerksam machen, worin der Leser das Speciellere ausgeführt findet. (Forts. folgt.)

Zur Petersen'schen Wiesenbau-Methode.

Die Wichtigkeit des Wiesenbaues für die Land- und damit die gesammte Volkswirthschaft erheischte dringend eine Klärung der Ansichten über die verschiedenen Wiesenbau-Methoden im Allgemeinen und die Petersen'sche Methode im Besonderen. Die verschiedenen, oft sehr abweichenden Würdigungen, welche namentlich über die letztere Methode in die Oeffentlichkeit gedrungen, hatten jene Klärung bisher nicht zu bewirken vermocht, und so erschien es angebracht, durch eine Zusammenkunft von zur Sache unterrichteten Männern der befriedigenden Beantwortung der Cardinalfragen näher zu treten:

Welches sind die Principien des — seinen Namen mit Recht tragenden — rationellen Wiesenbaues? und

Wie verhalten sich die bisherigen Wiesenbau-Methoden im Allgemeinen und die Petersen'sche Methode im Besonderen zu diesen Principien?

Das Präsidium des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen glaubte im Frühjahr dieses Jahres den Zeitpunkt für ein solches contradictorisches Verfahren gekommen und richtete an die anderen landwirthschaftlichen Centralvereine und die landwirthschaftlichen Behörden Deutschlands das Ersuchen, dafür geeignete Männer zu einer Zusammenkunft in Wittkiel, dem Wohnorte des Herrn Asmus Petersen, zu entsenden. In welcher immerhin erfreulichen Weise diesem Vorschlage entsprochen, ergiebt der Bericht über die Verhandlungen.

Der erste Congreß deutscher Wiesenbauer — so darf diese Zusammenkunft wohl genannt werden — tagte am 19. Mai 1873 in Wittkiel u. am 22. ej. in Flensburg und benutzte die beiden dazwischen liegenden Tage zu Excursionen, um nach verschiedenen Methoden angelegte Wiesen in Angeln und auf dem Sundewitt zu besichtigen.

Die auf Grund der Verhandlungen resp. Besichtigungen gefaßten Resolutionen des Congresses lauten wie folgt:

A. Grundprincipien eines rationellen Wiesenbaues.

1. Der Zweck jeder rationellen Wiesenbau-Anlage ist möglichst hohe und nachhaltige Rentabilität.
2. Die Anlage hat sich der natürlichen Terrainbeschaffenheit möglichst anzuschließen, um ein Minimum von Erdtransport zu verursachen.
3. Die Anlage soll eine gründliche Entwässerung herbeiführen.
4. Eine gleichmäßige Vertheilung und Ausnutzung des disponiblen Rieselwassers ist nothwendig.
5. Einer Bodenbearbeitung und resp. einem zeitweisen Feldbau und der Benutzung landw. Maschinen darf die Anlage kein Hinderniß bereiten.
6. Jede Anlage ist so kräftig und so gut vorbereitet wie möglich, als Wiese niederzulegen.
7. Ein hoher Grasertrag wird wesentlich durch die Ansaat einer den Boden- und klimatischen Verhältnissen entsprechenden Samenmischung bedingt.
8. Die Anlage muß eine leichte Handhabung und billige Unterhaltung gestatten.

B. Ueber das Petersen'sche Wiesenbausystem.

I. Der Congreß erachtet das Petersen'sche System als dasjenige welches dem Landwirth die vollste Herrschaft über das Wasser gewährt, nach den beiden Richtungen:
   a. Nutzbarmachung seiner guten und
   b. Ausschließung resp. Abwendung seiner schädlichen Wirkung,
      und zwar für alle Bodenarten mit Untergrundsverhältnissen, bei denen sich aus der Drainirung Verbesserungen erwarten lassen,
      und in diesem Falle selbst bei sehr geringen Gefäll-Verhältnissen des Terrains.

II. Darum müssen alle zweckmäßigen Mittel und Wege benutzt werden, welche zur möglichsten Verbreitung des Petersen'schen Systems geeignet sind. Als solche erachtet der Congreß:
   1. Von Seiten der staatlichen Landwirthschaftspflege:
      a. Die Errichtung von Wiesenbauschulen bei den landwirthschaftlichen Lehranstalten überhaupt, zunächst aber einer Wiesenbauschule and er landwirthschaftlichen Lehranstalt in Kappeln.
      b. Die Einführung eines Informationscursus für Wiesenbaumeister in Wittkiel und Gewährung von Stipendien zu dessen Besuch.
   2. Von Seiten der landwirthschaftlichen Vereine:
      a. Die Entsendung von Wiesenbaumeistern und Schülern nach Kappeln.
      b. Es ist in Erwägung zu ziehen, inwieweit dem Zwecke nach weiter gedient werden könnte durch Bildung einer „Genossenschaft für Wiesenbau-Anlagen nach Petersen's System“, welche sich zum Zwecke setzt, meliorationsfähige Terrains entweder zu erwerben, zu melioriren und dann wieder zu veräußern, oder aber diese Melioration für Rechnung der Interessenten gegen angemessene Entschädigung auch zur Verzinsung und Amortisation des Meliorationsaufwandes vorzunehmen.

Der Congreß anerkannte einmüthig die eminente Wichtigkeit des Wiesenbaues überhaupt und der Petersen'schen Wiesenbaumethode im Besonderen für die Landescultur, und ebenso das Verdienst, welches sich der landwirthschaftliche Verein für Rheinpreußen durch das Zustandebringen des Congresses erworben.

Mit der Ausführung dieser Resolutionen, soweit solche ihm möglich, wurde das Präsidium des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen betraut.

Es gilt nunmehr im Verfolg dieser Resolutionen für die möglichste Ausbreitung der Petersen'schen Wiesenbau-Methode auf allen geeigneten Bodenarten — also solchen, auf denen die Drainage überhaupt von Nutzen sein kann — zu wirken und erlauben wir uns über das bisher Vorbereitete noch folgende ergebene Mittheilungen:

1. Herr Asmus Petersen in Wittkiel (bei Kappeln in Schleswig) richtet einen Informations-Cursus ein für solche Wiesenbau-Techniker und überhaupt mit der Drainage vertraute Männer, welche seine Methode gründlich an Ort und Stelle unter seiner fortwährenden Mitwirkung studiren wollen.

Der **Cursus** wird am 17. November d. J. in Wittkiel beginnen und unter Berücksichtigung der bisher in dieser Beziehung mehrfach gemachten Erfahrungen eine vierzehntägige Dauer haben. Wegen der näheren Bedingungen verweisen wir auf das Anschreiben, welches Herr P. soeben an die landwirthschaftlichen Behörden und Centralvereine Deutschlands gerichtet hat.

Von ganz besonderer Wichtigkeit würde es aber werden, wenn auch die Fachlehrer derjenigen ldw. Lehranstalten, an denen über Wiesenbau vorgetragen wird, sich an diesem Cursus betheiligen und ebensowohl die Petersen'sche Wiesenbau-Methode gründlich an Ort und Stelle selbst kennen lernen, als auch, hierzu vorzüglich befähigt durch ihre umfassende und gründliche naturwissenschaftliche Bildung, dazu beitragen würden, namentlich die naturwissenschaftlichen Grundlagen des Wiesenbaues überhaupt, in Gemeinschaft mit den Technikern nach allen Seiten hin möglichst zu prüfen. Es dürfte aus derartigen eingehenden und länger dauernden Besprechungen reiche Frucht für das Ganze hervorgeben. Hoffentlich betheiligen sich auch Techniker und Fachlehrer aus Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Dänemark, der Schweiz und anderen Ländern daran und dann wäre die Gewähr dafür da, daß das allgemein als wahr Erkannte in wirksamster Weise in die allerweitesten Kreise getragen würde. Und dies ist nothwendig, wenn die Landwirthe in den Stand gesetzt werden sollen, auch mit ihrem Futterbau auf den doch die Mehrzahl bildenden, wegen ihres mehr oder minder undurchlässigen Untergrundes zur Versumpfung geneigten Wiesenflächen der erhöhten Bedeutung der Viehzucht angemessen Rechnung zu tragen.

Es wäre bei einer länger dauernden Zusammenkunft solcher competenten Männer dann auch die beste Gelegenheit, zur gründlichen Discussion der so wichtigen Frage, ob nicht auch die Petersen'sche Drainirungs-Methode, welche bekanntlich von der sonst üblichen ganz abweicht, die einzige ist, welche — eben so wie sie die Röhren vor Verschlämmung sichert, dort, wo wegen schwierig beschaffbarer Vorfluth nur ein geringes Gefälle gegeben werden kann, wie in den meisten Niederungen an Flüssen, Strömen und am Meere — die Cloakenbewässerung (Sewage) **dauernd** auch auf allen durch Drainage verbesserbaren Bodenarten gestattet.

2. Das Präsidium des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen hat sowohl bei dem königlichen Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten in Berlin, als auch bei der königlichen Regierung in Schleswig, im ferneren Verfolg der Resolutionen des Congresses, die Errichtung einer Wiesenbauschule an der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Kappeln beantragt, an welcher unter gerechter Würdigung der älteren Wiesenbau-Methoden vornehmlich die Petersen'sche Drainirungs- und Wiesenbau-Methode theoretisch und praktisch gelehrt werden soll. Für diese Wiesenbauschule würde die stete Mitwirkung des nahe wohnenden Erfinders dieser Methode, auch durch stete Bereithaltung der Objecte zur bloßen Demonstration, wie auch der zur praktischen Beschäftigung der Schüler, die bestmögliche Garantie zur Erreichung des Zweckes gewähren. Die Schüler sollen — so lauten etwa jene Vorschläge an die königliche Staats-Regierung — zu praktischen Wiesenbaumeistern ausgebildet werden und sind wir der Ansicht, daß die mit der Vorbildung, welche die absolvirte Volksschule zu gewähren pflegt, eintretenden Schüler zwei Winter- und das dazwischen liegende Sommer-Semester auf dieser Wiesenbauschule verweilen nnd in angemessener Weise in den in Betracht kommenden allgemeinen Bildungsfächern, in Mathematik und

---

Freihandels- und Mobilisations-Gedanken.

Eine volkswirthschaftliche Studie.

Von O. Beta.

Es ist noch nicht hundert Jahre her, als **Adam Smith**, der große, einsame Schotte und kosmopolitische Nationalöconom, den Engländern das Compliment machte, sie seien in der Entwickelung ihrer Bodengesetze allen Staaten des Continents vorangeeilt. Es gab schon damals keine absoluten Majorate mehr in England, während Preußen, Oesterreich, Rußland und Frankreich sogar noch Leibeigene kannten und an die Scholle gebannte — **Menschen**.

Leider aber bewahrheitet sich das uralte Sprichwort an jenem Inselvolk: Non progredi est regredi; Stillstehen ist Zurückgehen. Die Isolirtheit hat ihre Nachtheile so gut wie ihre Vortheile, und der Ruhm, einzig zu sein in seiner Art, ist oft nur zu theuer erkauft. Das Alleinstehen schmeichelt dem Selbstgefühl und ist unter Umständen sogar eine **große** Annehmlichkeit, aber wenn ein so Alleinstehender zugleich **blind** ist, bringt ihm seine Isolirtheit auch große Gefahr. Menschen wie Staaten, die sich nur auf sich **selbst** verlassen, müssen auch **selbst** sehen und **selbst** urtheilen und **selbst** vorgehen.

Das hat England zu thun beinahe vergessen; es ist bis heute da stehen geblieben, wo es schon vor hundert Jahren stand, während alle Staaten des Continents unaufhörlich und, seitdem die französische Revolution den Anstoß gegeben, unaufhaltsam vorwärts schritten. Es werden in England noch heute mancherlei unüberwindliche Schwierigkeiten der Mobilisirung des Bodens zu Gunsten der 200 Adeligen, die halb Großbritannien besitzen und verpachten, entgegen gestellt. Diese bestehen namentlich in bedingungsweisen Majoraten, ertheilbar auf und erneuerbar in 60 Jahren, und nebenbei auch in den kostspieligen Parlamentsacten, welche nöthig sind, den Besitz von Grund und Boden über jene romanhaften Flaws oder Advokatenkniffe zu erheben; denn da Erbschaftsrechte an liegenden Gütern in England **nicht** verjähren, so ist schon Mancher, der ein Gut theuer gekauft, zu Gunsten eines plötzlich sich als legitim entdeckenden Erben und Groß-groß-groß-groß-Neffen weiblicher Linie expropriirt worden — aber ohne Entschädigung.

Nur durch Parlamentsacte hätten solche etwa noch existirenden Anrechte bedingungsweise aufgehoben werden können, und eine solche Parlamentsacte kostet sechs bis achttausend Pfund Sterlinge. Durch die Wissenschaft alter Anrechte einer noch nicht ausgestorbenen Seitenbranche irgend eines alten Geschlechts an z. B. eine große Grafschaft, zwingen manche Advokaten den hohen Herrschaften und derzeitigen Inhabern hohe Jahresgehälter ab und verkaufen derartige Geheimnisse mit ihrem Geschäft.

Bei Abfassung solcher Parlamentsacten müssen 60 Jahre zurückgreifende genealogische Nachweise erbracht werden; oft von 60 verschiedenen Advokaten in Indien, Australien, Neu-Seeland und Amerika erst für schweres Geld zu erlangen. Das Schlimme bleibt dabei immer noch, daß eine neue Parlamentsacte die alte annulliren kann. Wer das Geld hat, gewinnt.

Daraus entstehen denn Romane und Mordgeschichten, wie man sie eben nur in England zu erfinden und zu verstehen vermag. — Denn es giebt kein Land auf Erden, wo so viel Reichthum, Macht, Massenbesitz und Genuß geknüpft wäre an so viele mittelalterliche und feudale, gothische und normannische Schnörkeleien und Recesse.

Wenn das nun **vor** hundert Jahren verhältnißmäßig ein so vollkommener Zustand war, um Adam Smith zu einer offenen Schmeichelei hinzureißen, in der Art etwa, wie man sich in tiefer Nacht und in einem unterirdischen Gewölbe über den Schein eines Oellämpchens freut, so haben sich gegenwärtig doch die socialen Zustände, namentlich Deutschlands, so weit verändert, daß man, wie im hellen Sonnenschein, von diesem Oellämpchen englischer Bodengesetze nur noch die Blake sieht.

Adam Smith's Worte, vor hundert Jahren geschrieben, lauten folgendermaßen:

„Gesetze bleiben oft in Kraft, lange nachdem die Veranlassungen, welche sie ins Leben riefen, schon zu Unmöglichkeiten geworden sind. Bei den gegenwärtigen Zuständen in Europa befindet sich der Besitzer von einem einzigen Acker Landes so sicher in seinem Eigenthum, wie der hohe Herr von Hunderttausenden.

Majorate und sonstige Erbschaftsgesetze wurden einst eingeführt, um in den dunklen Zeiten des Mittelalters die Gewißheit der Erbfolge und alle Theile des ursprünglichen Gutes bei einander zu erhalten, damit der Familie nicht durch Leichtsinn oder Unglück irgend eines ihrer Glieder das Ganze nach und nach verloren gehe.

Aber bei den gegenwärtigen Verhältnissen Europas, wo kleine und große Güter ihre Integrität den Gesetzen verdanken, kann kaum etwas Absurderes gedacht werden.

Majorate sind heutzutage lediglich noch auf der absurdesten aller Annahmen gegründet, daß nämlich nicht alle Generationen der Menschheit ein **gleiches** Recht an der Erde besitzen und an den Gütern, die diese ihnen bietet, sondern daß die gegenwärtige Generation sich abzupferchen habe nach den Launen und Einfällen von Menschen, welche schon seit Jahrhunderten modern. Majorate (Entails) stehen noch in ganz Europa hoch in Ansehen und nur England, dessen altsächsisches Gesetz Perpetuitäten verabscheut, hat dieselben beschränkt.“ So Adam Smith.

Die Zeit ist die größte revolutionäre Gewalt, die es giebt, sagt **Bacon**, und seit Adam Smith 1784 die letzte Hand an „die Reichthümer der Nationen“ gelegt, hat sie ganz Europa um und um gekrempelt wie einen Handschuh, und nur England, der Daumen, ist so gut wie unberührt geblieben — so weit es die Landgesetze (Landlaws = Bodengesetze) anbetrifft — und darf das Herculanum des Feudalismus genannt werden.

Die Fesseln, welche einst die freie Thatkraft von ganzen Völkern in engen Grenzen hielten, sind nunmehr gesprengt. Privilegien, Monopole, Beschränkungen, Zünfte, Zöpfe sind gefallen, ein großer Besen, das Product einer staubaufwirbelnden Epoche, hat hinweggefegt, was da im Staub in den Ecken lag, und nur eine Ecke hat er unberührt gelassen, — diese Ecke ist England und jener Besen war Napoleon I., an sich ein willenloses, ja ein blindes Werkzeug der Zerstörung, der Purganz. Freilich, auch Frankreich hat er weniger als Deutschland purgirt.

In seiner Jugend hörten ihn seine Freunde in korsischem Franzosenhaß sagen: Je ferai aux Français tout le mal que je puis. „Ich werde den Franzosen allen Schaden thun, den ich kann.“ Und **wie** hat er Wort gehalten?

Erst heute, auf den Schlachtfeldern von Metz, Sedan und Paris, erblicken wir die ganze Nacht seines verderblichen Schattens. Ob er gewußt, was er that, oder nicht (das letztere ist bei dämonischen Naturen das Wahrscheinlichere), gewiß ist, daß er Deutschland aufgerüttelt aus dem Schlafe und es zum Würgengel des Celtinismus gemacht.

War es nicht das Jahr 1807, als Preußen mit plötzlichem Schrecken, und als es zu spät, sich aus seiner Lethargie aufraffte und, um sein Volk stärker zu machen, ihm die Ketten abnahm. Und als es dennoch unterlag, bis im Jahre 1813 der bloße Druck des Joches genügte, um es unmöglich zu machen, und Preußen sich desselben entledigte, war's nicht le nommé Stein, jener sogenannte Stein, jener „aller Deutschen Edelstein“, der Stein des Anstoßes für Frankreich, der, um die fremden Banden zu sprengen, zuvor die eigenen zerriß!

Wohl mochte ihn Napoleon I. verbannen — sein Werk war gethan, das Samenkorn gelegt, und als wieder die Trommel wirbelte, die Trompete schmetterte, das Roß wieherte, die Fahnen flatterten, die Kanonen dröhnten, die Musketen knatterten, da standen die Franzosen **freien** Männern gegenüber mit **eigenem** Hof und Haus und Herd.

Der Grund und Boden war frei, und wenn auch eine trübe Reactionszeit, nachdem die Freiheit ihr Werk gethan, dieselbe wieder abschaffen wollte, und wenn auch Oesterreich, das dem Beispiel nicht gefolgt, unter Metternichs geistvoller Verbohrtheit sich wie ein Hemmschuh an Deutschlands Entwickelung hing, und wenn es auch eines neuen Impulses bedurfte, des Jahres 48 nämlich, um die letzten Schlacken des erkalteten Mittelalters abzuschütteln, so war doch schon der alte Bann durch Napoleon I. gebrochen, und mit dem Jahre

Naturwissenschaften, und dann speciell im Wiesenbau — im Sommer vornehmlich praktisch unterrichtet werden sollen. Die Schüler wären Seitens der Behörden, landwirthschaftlichen Central- und auch Special-Vereine, Großgrundbesitzer, Gemeinden, Wiesen-Interessentschaften ꝛc. herzusenden, oder kämen aus eigenem Antriebe und für eigene Rechnung her.

Dies sind etwa die zur Genehmigung vorgeschlagenen Grundzüge. Wir werden uns beehren, später Weiteres über diese Wiesenbauschule, wie über die sonst zur Ausbreitung der Petersen'schen Wiesenbau-Methode ergriffenen oder vorbereiteten Maßnahmen zu berichten.

Im Interesse der hochwichtigen Wiesenbausache ersuchen wir alle verehrlichen Zeitungs-Redactionen um gütigen Abdruck dieser Zeilen auch dann, wenn wir irgend eine bei der directen Zusendung wider Willen übersehen haben sollten.

Hochachtungsvoll

Namens des ersten Congresses deutscher Landwirthe:

Der Vorsitzende Thilmany-Bonn, General-Secretär des landw. Vereins für Rheinpreußen.

Der Schriftführer G. Liedke-Kappeln, Director der landw. Lehr-Anstalt mit Versuchsstation.

Norddeutscher landwirthschaftlicher Bankverein.

Das gründerische Schicksal, von dem obige Genossenschaft leider betroffen wurde, haben wir berichtet.

In der am 15. October stattgehabten zweiten Generalversammlung wurde die Liquidation beschlossen und zu Liquidatoren ernannt: Haaßengier, Kaiser, Kuittel und Frenzel.

Die Schulden, welche in erster Linie zu decken sind, betragen allein 271,000 Thlr., dazu treten die Darlehne, welche dem Vereine bis jetzt bewilligt sind, um dem Concurse vorzubeugen; sie betragen 123,000 Thlr.

In erster Summe liegen 117,000 Thlr. **verkaufte** (!) Depoteffecten, 46,000 Thlr. **verpfändete** (!) Effecten und 40,000 Thlr. **Depositen**gelder (!); alle 3 Posten sind unter dem **abgesetzten Vorstand**, G. Helbig und Scharffe, zur Zeit in Criminaluntersuchung, **verloren** (!) gegangen, und daß dies geschehen, macht man theilweise dem Aufsichtsrath zum Vorwurf, ja es gewinnt den Anschein, als ob die Genossenschaft denselben dafür civiliter belangen wolle.

Nach Einblick in die Verhältnisse, und abgesehen von unserem eigenen Interesse als Genossenschafter, sagen wir uns: der Aufsichtsrath hat viel, sehr viel verschuldet, aber ob er regreßpflichtig ist, bleibt eine andere Frage.

Das Genossenschaftsgesetz spricht dagegen, da es nur den Vorstand als verantwortlich hinstellt, wohingegen der Aufsichtsrath, wenn er die statutenmäßigen zweimaligen Revisionen im Jahre vornimmt, nicht verhaftet ist. Es ist daher nicht recht, wenn man unter diesen Umständen noch größere Differenzen durch zweifelhaftes Prozessiren stiftet; man sollte die größte Einigkeit zwischen Genossenschaft und Aufsichtsrath schaffen und erhalten, denn zieht der Aufsichtsrath seine Hand von dem Vereine zurück, so hören die Geldzuflüsse sofort auf und der Concurs bricht aus, wodurch unzweifelhaft ein großer Theil der Genossenschafter, meist Landwirthe, an den **Bettelstab** kommen können und müssen. Bleibt aber Friede und Ruhe im Verein, so werden die Activa desselben, welche im Concurse theilweise ausfallen, theilweise verschleudert werden würden, zumal heute für dergleichen Activa als letzte Hypotheken und industrielle Actien, wie es die Buckau-Schöneberger und Halberstädter Eisenwerke sind — in Summa 282,000 Thlr.! — kein Geld vorhanden ist, später noch sich flüssig machen und bei der Liquidation große Verluste sich vermeiden lassen. Wir wollen dies an einem Falle zeigen.

G. Helbig hatte für eigene Rechnung die Bleiweisfabrik von Pleschel und Comp. in Magdeburg gekauft. Er zahlte 80,000 Thaler und hat seitdem durch Bauten erheblich meliorirt. Am 1sten October waren 40,000 Thlr. ingrossirte Restkaufgelder für ihn fällig, 30,000 Thlr. zur letzten Stelle hat der Bankverein ihm (!) arrestgemäß als Hypothek eintragen lassen. Bei einer unausbleiblichen Subhastation fallen solche aus. Wäre aber im Wege des Vergleiches zwischen Aufsichtsrath und Genossenschaft der erstere zu bewegen, für eigene Rechnung anstatt Helbig die qu. 40,000 Thlr. zu zahlen und gegen jura cessa die andern 30,000 Thlr. zu erwerben (die Fabrik ist das entschieden werth!), so wären 30,000 Thlr. für den Verein gerettet.

Auch sind wir entschieden der Ansicht, wenn man alle übrigen Activa des Vereines dem Aufsichtsrath und einigen Freunden desselben mit Erfolg als Pfand überweisen kann, sie werden alsdann schon dasjenige Geld flüssig machen, um alle Gläubiger des Vereines zu befriedigen. Wird das geschehen sein, dann nähme die Liquidation im außergewöhnlichen Wege einen ruhigen und gewissen Verlauf. Dahingegen würde der Concurs Unheil und unsägliche, unberechenbare Verluste Jedem und Allen bringen.

Der Verein steht aber heute dicht vor der Alternative, entweder ruhige Liquidation oder Concurs.

Die nächste und dritte Generalversammlung in **Berlin, am 17. November um 11 Uhr im norddeutschen Hofe**, bringt die Entscheidung, da dort die Differenzen zwischen Aufsichtsrath und Genossenschaft zum Austrag kommen sollen, abgesehen davon, daß die Liquidatoren auf Grund der Unterbilanz binnen 8 Tagen baare Deckung für das Deficit beantragen werden. Dies erheischt § 48 des Genossenschaftsgesetzes, welcher lautet:

„Die Liquidatoren haben sofort beim Beginn der Liquidation eine Bilanz aufzustellen. Ergiebt diese oder eine später aufgestellte Bilanz, daß das Vermögen der Genossenschaft, einschließlich des Reservefonds und der Geschäftsantheile der Genossenschafter, zur Deckung der Schulden der Genossenschaft noch ausreicht, so haben die Liquidatoren bei eigener Verantwortlichkeit sofort eine Generalversammlung zu berufen (ist geschehen für den 17. November) und hierauf, sofern nicht Genossenschafter binnen 8 Tagen nach abgehaltener Generalversammlung den zur Deckung des Ausfalles erforderlichen Betrag baar einzahlen, bei dem Handelsgerichte die Eröffnung des Concurses über das Vermögen der Genossenschaft zu beantragen."

Also: „Auf nach Berlin zum 17. November!!

„Wen es angeht!!!" ✝

Provinzial-Berichte.

Breslau. Unseren Bienenfreunden dürfte interessant sein, zu erfahren, daß die Krainer Biene, wie vor einigen Jahren mittelst des Lloyddampfer Jupiter nach Bombay, so in diesem Frühjahr durch die Vermittlung des Herrn Prof. Drory in Bordeaux nach Bahia in Süd-Amerika ging. Am 22. August ebenso mehrere Königinnen nach Yorkshire England via Hamburg. Auch in Kowno in Rußland (Graf Zubow'sche Güter-Direction), sowie in Riga am finnischen Meerbusen wurde die Krainer eingebürgert.

Herr Drory in Bordeaux, der auf seinen Bienenständen alle möglichen Racen züchtet, und den die Bienenzüchter durch seine eingehenden Untersuchungen über die südamerikanischen Meliponen (Quelsques observations sur la Melipone scutellair, Bordeaux 1872) kennen gelernt, hat in Bordeaux einen Bienenzuchts-Verein in diesem Frühjahr gegründet, der ein interessantes Vereinsblatt „Le rucher du Süd-Ouest" monatlich erscheinen läßt. — Einem Schreiben an den Vereins-Präsidenten entnehmen wir nachstehende interessante Mittheilung: „Meine madagaskarischen Bienen sind angekommen, leider aber — todt. Ein äußerst heißer Wind im rothen Meere hatte sie getödtet; trotz meines Rathes hatte mein Freund sie gefüttert, was überflüssig war. Der Transportkasten war fast voll von todten Bienen und müssen darin mindestens an die 50,000 gewesen sein. Einige Ueberreste der Königin, bestehend aus dem Bruststück, ein Flügel und ein Hinterbein, habe ich glücklicher Weise noch gefunden, und es ist auffallend, daß, da die Arbeiterbienen und Drohnen ganz schwarz sind, die Hinterbeine und das Bruststück wie bei unseren gewöhnlichen apis mellifica röthlich sind. — Die Zellen sind etwas kleiner, als die der gewöhnlichen Bienen. Zehn Zellen der apis mellifica sind um 2½ Millimeter größer, als zehn Zellen der apis unicolor. Viele Bienen waren von sog. „Schwaben" ganz zerfressen, und die große Wachsmotte hatte ungeheure Verheerungen angerichtet. Im nächsten Sommer erhalte ich, hoffentlich mit besserem Erfolge, ein anderes Volk." v. R.

[Schwemmcanalisation oder Tonnen-Abfuhr?] Nachdem der hiesige Magistrat die Gutachten der Herren **Wiebe** und **Veitmeyer** über Einführung der Schwemmcanalisation hierselbst verbreitet, hat er nun auch in dankenswerther Weise das

„**Gutachten** betreffend die Frage einer **Beseitigung** der Abfallstoffe aus der Königl. Haupt- und Residenzstadt Breslau erstattet im Auftrage des Magistrats durch Rudolph Linner, Stadtbau-Direktor zu Graz. Breslau im Juli 1873,"

in gedruckten Exemplaren in Umlauf gesetzt, damit Jeder in den maßgebenden Kreisen in den Stand gesetzt sei, sich ein selbstständiges Urtheil über eines und das andere dieser beiden Systeme zu bilden. Leider ist das letztere Gutachten so schwer verständlich, daß entweder nur der Fachmann oder der mit beiden Systemen längst Vertraute sich ein richtiges und klares Bild von dem Gesagten wird machen können. Die Sprache kämpft mit solchen Härten, die Darstellung ist eine so unklare, daß es sehr schwer ist, die eigentliche Meinung des Verfassers zu erforschen. Wir geben deshalb nur ganz kurz das **Wesentlichste** des Inhalts der Broschüre. — I. **Abschnitt.** Nachdem der Herr Verfasser die Grundbedingung für alle Systeme der Beseitigung von Abfällen in Städten festgestellt, bespricht er zunächst das System der **Schwemmcanalisation.** Wenn dieselbe vollständig ihre Aufgabe lösen soll, so muß sie ganz und gar folgende Bedingungen erfüllen:

a) „**Dauernde Undurchlässigkeit** aller Wände, der Verbindungsstellen, der Schlammfänge der Canäle, kurz gründliche und bleibende Hintanhaltung einer Aussickerung des Canal-Inhalts in das umgebende Erdreich und das Grundwasser;
b) „**gasdichte Verschlüsse** für alle Communicationen der Canäle mit den Zuleitungen aus Gossen und Häusern;
c) „eine, der öffentlichen Gesundheit keinerlei Nachtheil bringende Entfernung der gespannten Canalluft durch eine geeignete Ventilation;
d) „ausgiebige, ja verschwenderische Bespülung der Canäle mit zugeleitetem Wasser;
e) „für Städte, welche nicht an einem so wasserreichen Flusse gelegen sind, daß die Ableitung der Canaljauche in denselben ohne öffentlichen Nachtheil geschehen kann, oder welche selbst bei dem entsprechenden Lokalverhältnisse auf die Ausnutzung der Abfälle für die Landwirthschaft nicht verzichten wollen, die Möglichkeit einer steten und unbehinderten, mit keinerlei sanitärer Gefährdung verbundenen Ausleitung auf die in der Umgebung der Stadt befindlichen **Aecker und Wiesen** (Berieselung)."

Der Herr Verfasser bespricht nun diese Bedingungen und zeigt, wie sie am Besten erfüllt werden könnten. Dann geht er über auf das **zweite System,** auf die **Tonnen-Abfuhr.** Soll diese nun ihre Aufgabe vollständig lösen, so muß sie folgenden Bedingungen Genüge leisten:

a) „Der Bestand einer eigenen Canalisation für Ableitung des Meteor- und des Spülwassers;
b) „die Hintanhaltung einer Verunreinigung der Hausluft;
c) „die Vermeidung der Boden-Infection;
d) „entsprechende Anlagen und Constructionen für eine geeignete, die Hausbewohnerschaft nicht belästigende Manipulation des Auswechselns, resp. des Ein- und Ausbringens der Tonnen aus den Häusern;
e) ein gutes Organisatorium für einen auch den Sanitätsrücksichten peto. der Reinlichkeit entsprechenden Transport mittelst Fuhrwerken außer die Stadt in Betreff stets rechtzeitiger Verführung der Tonnen und möglichster Schonung des Straßenverkehrs;
f) „eine der öffentlichen Gesundheit nicht nachtheilige — wenn möglich auch der Landwirthschaft nutzenbringende — Ablagerung des Tonnen-Inhalts außerhalb der Stadt."

Der Herr Verfasser geht nun auf die Details dieser Bedingungen ein und stellt schließlich beide Systeme, die Schwemm-Canalisation und die Tonnen-Abfuhr, einander gegenüber. Der Schluß ist: daß das Tonnen-Abfuhr-System für Breslau vorzuziehen sei, namentlich aus dem sehr gewichtigen Grunde, weil durch Einführung der Tonnen-Abfuhr ein unendlich geringeres Capital absorbirt werde, als durch die Schwemm-Canalisation. Sollten daher veränderte Umstände auch eine Aenderung des Systems herbeiführen, so seien die dadurch entstehenden Verluste nicht so gewaltig als bei der Schwemm-Canalisation, die allerdings viele Millionen beanspruchen dürfte.

Der II. **Abschnitt** soll nun die Frage beantworten: „welches System der Abfälle-Beseitigung für Breslau, mit Rücksicht auf die speziellen Ortsverhältnisse der Stadt und andere einschlägige Momente meist geeignet erscheine?" — Der Herr Verfasser bespricht zunächst die Ursachen der Insalubrität Breslau's, dann, bezüglich der Anwendbarkeit der Tonnen-Abfuhr, die Zulässigkeit der Leitung der Spül- und Gewerbewässer in die Oder, ferner die Inanspruchnahme der öffentlichen Wege für den Tonnen-Transport, ferner die gesetzliche Zulässigkeit, eine reichliche Bespülung der Aborte auszuschließen ꝛc. ꝛc. — Endlich wird der Schluß gezogen, daß die Tonnen-Abfuhr einzuführen sei, selbst

---

1856 in ganz Deutschland keinen Grundbesitz mehr, der nicht auch wirklich Besitz war, freies und ohne Behinderung veräußerliches Eigenthum. Besitzen heißt Erwerben, und mit eigener Kraft erhalten, und gegen alle andrängenden Kräfte vertheidigen und für alle Welt benützen.

Erst wo der Besitzende diese Potenzen in sich vereinigen muß, ist er nicht ein staatlich privilegirter und durch todte Buchstaben geschützter, sondern nach menschlichem und natürlichem Recht vor aller Welt und vor Arm und Reich berechtigter Eigenthümer. Und das ist er in Preußen.

Preußen hatte einen langen Kampf, ehe es bis zu dieser Energie und Freiheit der Anschauung gelangte, von 1807 bis 1856, ein halbes Jahrhundert dauernd.

Oesterreich, das erst im Jahre 1848 anfing, seinen Grund und Boden zu emancipiren, hatte an dem nordischen Rivalen ein nützliches Vorbild und beendete das große Werk in kurzer Zeit.

Rußland begann erst nach dem Krimkriege und nach dem Tode Nicolaus. Im Jahre 1859 erschien der Ukas, der alle Leibeigenen zu freien Bauern machte, ein unumstößliches Piedestal für das Monument Alexanders.

Cavour, der große italienische Schweiger und Diplomat, lebte noch lange genug, um Rußlands Neugeburt zu begrüßen, und brach, als der russische Gesandte ihm die Nachricht brachte, unwillkürlich in die Worte aus: „Jetzt erst werde ich Rußland zu fürchten anfangen!" Das klingt fast komisch — Sardinien, das winzige, fängt an, Rußland, das gigantische, zu fürchten — aber wie tief und ernst lautet der Nachsatz, welcher nach einer Pause folgte:

„Jetzt erst, da Rußland seinen Einwohnern Leib und Land zu eigen giebt!"

Cavour war kein Mystiker, aber sprach auch derartige Gedanken nicht aus, ohne sie jahrelang in sich ausgetragen zu haben. Ob ihn wohl, wäre damals das Nadelgewehr, Chassepot und Armstrong schon erfunden gewesen, diese in Verwirrung gesetzt hätten, so wie sie den Herrn von Roon in Verwirrung setzten, der beim Verfechten der Heeresreorganisation den schönen Ausspruch that, daß ihm ein Turco lieber sei, als der gebildetste Mann, wenn jener eine größere Virtuosität auf dem Gewehre entwickele. Nun, das Chassepot ist ein besseres Mordinstrument als das Dreysesche, und die Turcos haben eine soldatischere Erziehung als selbst unsere Dreijährigen, und dennoch mußte der freie Mann, der gebildete, über ihn siegen — trotz des Herrn von Roon, denn — trotz Mühler: Schützen die steile Höh', wo Fürsten steh'n,

„Nicht Roß' noch Reisige".

Selbst die Mitrailleuse, glauben wir — würde Cavour nicht stutzen gemacht haben, und er würde nach wie vor in der Mobilisirung des Grund und Bodens, des Leibes und des Schaffenstriebes eines Volkes dessen Stärke suchen.

Eins freilich hätte er, dem russischen Gesandten auf die Schulter klopfend, noch hinzufügen können: „Nun mobilisirt auch die geistigen Kräfte und schickt sie in die Schule!"

Der Freihändler und Freiherr von Stein, dieser, aller Deutschen Edelstein, der Alles wachsen und wuchern ließ, sicher in dem Bewußtsein, daß in einem gesunden Volke, wie es das deutsche noch ist, das Gute und Zweckmäßige, wenn man es nur nicht beschränke, ganz von selbst das Schlechte überdauern und unterdrücken müsse, war denn doch in einer Weise gar nicht Freihändler und entschieden dagegen, daß Eltern durch Vernachlässigung, oder um zu sparen, oder um sich der jungen Arbeitskräfte zu bedienen, ihre Kinder geistig morden dürften. Hier hörte selbst ihm die Freiheit auf, und der Zwang begann — nämlich der Schulzwang — freilich begann auch die Schulfreiheit, nämlich für die Unbemittelten, damit nicht deren Kinder den Fluch der Armuth bis ins tausendste Glied zu tragen und ihrer Eltern verdientes oder unverdientes Unglück durch ihr ganzes Leben hindurch empfinden, und wenigstens selbst in die Lage kommen sollten, sich auf der Staffel der Gesellschaft emporzuarbeiten.

Wer nennt eine humanere, eines gebildeten Volkes würdigere Maßregel, als diesen Schulzwang? Können die Communisten nur ein einziges Mittel ersinnen, daß die Bürger eines Staates dem gemeinen Glück freier und gleicher gegenüberstellt, sie unter einander brüderlicher verbände als die Volksbildung? Vor ihr fliehen die mittelalterlichen Zunftregeln wie Nebel vor der Sonne; an ihr zersplittern jesuitische Umtriebe, wie Glas an einem Felsen; durch sie werden jene menschenartigen aber nicht menschenwürdigen Mißgeburten des Pauperismus, denen man in London begegnet, zur Unmöglichkeit; durch sie wird ein Volk einig, mächtig, stark, unbezwinglich, und auf ihr ist keine Stätte für den Bonapartismus. Es ist unbegreiflich, daß es noch immer hie und da Menschen giebt — namentlich die Fabrikherren, Millionaire, Börsenjobber, leider auch Landwirthe — welche die allgemeine Volksbildung — die Bildung und Erziehung namentlich der sogenannten arbeitenden Klassen, in der Stadt und auf dem Lande aus volkswirthschaftlichen Gründen zu mißbilligen — die Stirn haben. Sollte etwa auch die Bildung, wie einst der Grundbesitz durch Majorate, so der augenblickliche Geldbesitz zum perpetuirlichen Vorrecht einer Kaste werden? Im Gegentheil — wir wünschen den Armen und Unbemittelten noch viel mehr Erleichterungen, um in den Besitz von Gütern des Geistes und des Gemüthes gelangen zu können; — denn bis heute ist die Erlangung einer wirklich befreienden geistigen und gemüthlichen Bildung noch immer viel zu sehr an den Zufall des Geldhabens geknüpft; und der Staat muß den üblen Wirkungen des Zufalles nach Kräften steuern. Vor allen Dingen gilt es wohl die akademische Zunftbildung schleunigst zu zerstören, den stockenden Schimmel im Keller der Universitäts-Privilegien wegzuwaschen, Licht zuzulassen und freie Luft, sodann aber die Prohibitivmaßregeln, welche geistig strebsame — gerade die strebsamsten Menschen abhalten, akademischen Honig zu saugen, falls sie nicht vorher ein gewisses Quantum an Staub, Müll, an Vocabelunrath, an Schulzopfklassenzimmerstank und Kehricht in sich aufgenommen.

Es ist wahrlich ein Zeichen von der unsterblichen Zähigkeit des menschlichen Gemüths, daß trotzdem unter unsern Akademikern, sich immer noch freie, aller Servilität feindselige Männer erhalten — aber — wie viele? Wie wenige? Es sind dies die Schranken, mit deren Wegräumung die socialen Frager ein Recht haben, sich zu beschäftigen, und so lange sie nicht weggeräumt sind, giebt's nimmer Ruh im Staate Dänemark.

Volksbildung ist das einzige Mittel, den bei Verfeinerung der Arbeitstheilung immer mehr sich breit machenden Kastenbildungen — das Zeichen des Alters in einem Staat — entgegen zu treten.

Selbst dem Aermsten im Volke, je nach seinen geistigen Talenten, durch Fleiß seine natürliche Stellung im Staat und Gesellschaft zugänglich zu machen, ist der einzige Balsam, durch den sich jenes bittere Gefühl aus der Menschheit verscheuchen läßt, daß nicht Recht, sondern Geburt, nicht Talente, sondern ein fettes Erbtheil, nicht Fleiß und Ausdauer, Kühnheit und Unternehmungen, sondern feste Renten und faule Zinsen die Wege dieser Welt dem Wanderer eröffnen und erst durch die Mobilisirung der geistigen Kräfte wird auch der Grund und Boden wirklich mobilisirt werden.

Wollen wir, daß die Menschen gegen einander gerecht seien, so müssen vor allen Dingen Vorrechte fallen, und wenn das Wort des Dichters: „Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann" nicht ewig eine schöne Täuschung bleiben soll, so muß der Staat jedem die Mittel geben, damit er sich auch selbst sein Schicksal schaffen könne — nämlich geistige Waffen. Dann wird Niemand mehr ein Recht haben, den Communismus zu predigen, das Erbrecht abschaffen zu wollen, den Grund und Boden als überhaupt unfähig zu erklären, ein nutzbares Eigenthum zu sein, und dann wird mit dem Eigenthum, dem Vermögen, real und mobil, dem Grund und Boden, auch das Talent einer Nation zur höchsten Nützung gelangen, und Allen zum höchsten Genuß verhelfen, und der schnöde „Kampf um's Dasein" von heutzutage wird dann ein edler Wettstreit guter Menschen sein, wenn es überhaupt auf dieser Welt gute Menschen giebt. Das Talent aber ist unter allen Reichthümern einer Nation der größte Schatz. Es gilt, ihn zu heben.

---

wenn die Schwemm-Canalisation sich als vorzüglichste herausstellt. Da nämlich die Einrichtung der letzteren nur in sehr vielen Jahren beendet werden könne, würde die interimistische Einführung der Tonnenabfuhr einstweilen dem Latrinen-Unwesen steuern. Ebenso könne Tonnen-Abfuhr eingeführt werden für eine längere Dauer, da, wenn sich mittlerweile die Schwemm-Canalisation so vervollkommnet hätte, daß deren Einführung unerläßlich sei, die Tonnen-Abfuhr ohne zu große Verluste aufgegeben werden könne. — Es folgen nun noch Vorschläge in Betreff einer Wahl der bevorstehenden Reformarbeiten, und 3 Beilagen, enthaltend Antworten und nähere Angaben in Betreff der Tonnenabfuhr. — — Soll Referent seine Meinung abgeben, die sich ihm bei Lesung der sämmtlichen Gutachten aufgedrängt hat, so lautet dieselbe dahin: sich für keines der beiden Systeme zu entscheiden, sondern bis dahin zu warten, wo die, den beiden Systemen nach anhängenden bedeutenden Mängel beseitigt sein werden, und dann erst die Entscheidung zu treffen. (Br. Ztg.)

Neumarkt, 3. November. Bei dem vorzüglich schönen Wetter, welches uns das Ende des vorigen und der Anfang des gegenwärtigen Monats bringt, können die landwirthschaftlichen Arbeiten im Freien ungestört fortgesetzt werden. Die späten Saaten werden auch noch ziemlich kräftig. Ueberhaupt stehen die Saaten recht erfreulich. Raps hat, trotzdem er wegen der anhaltenden Dürre erst später wie gewöhnlich gesäet wurde, das Versäumte reichlich nachgeholt, in manchen Gegenden dürfte er gar zu üppig geworden sein. Sein Stand ist allerdings lückenhaft, weil auch die Mäuse tüchtig darin gehaust haben. Wo große leere Flecken waren, ist größtentheils nachgesäet worden. Die Mäuse-Calamität ist in diesem Jahre in hiesiger Gegend ganz bedeutend, Getreide und Hackfrüchte sind sehr mitgenommen worden. Das Vergiften des Ungeziefers wird in großem Maßstabe besonders auf den Dominialfeldern ausgeführt. Wenn dies nicht mit Beharrlichkeit geschehen wäre, würden die jungen Saaten schon sehr mitgenommen sein. Die Anwendung von Arsenik- und Phosphorpillen ist allgemein im Gebrauch. Freilich geht dabei manches nützliche Thier, welches die vergifteten Mäuse frißt, zu Grunde, und haben in dieser Hinsicht die Jäger durch Einbüßen der Jagdhunde große Verluste; auch Katzen, welche nächtlicherweile auf die Felder gehen und den Mäusen nachstellen, sind zahlreich crepirt. Ein Uebel hat gewöhnlich andere im Gefolge.
C. Klimke.

Beuthen OS. Wie unsere „Grenzztg." meldet, sind die Sperrmaßregeln gegen die Rinderpest in hiesiger Stadt aufgehoben worden, weil seit drei Wochen und länger Erkrankungen unter dem Rindvieh nicht vorgekommen sind. Der gleiche Fall liegt in Roßberg und Scharley vor. Deshalb ist am 30. v. M. auch dort sowie in Brzczowitz und Guretzko, die Sperrung und Verkehrsbeschränkung aufgehoben mit der alleinigen Ausnahme, daß für das Wiederbesetzen der geleerten und desinfizirten Ställe mit Rindvieh, besondere Erlaubniß der Ortspolizeibehörde einzuholen ist. Zugleich giebt das Landrathsamt folgende Zusammenstellung der Viehverluste: In Beuthen sind 33 Gehöfte von Rinderpest befallen worden, und darin 122 Stück Rindvieh und 12 Ziegen gefallen oder getödtet. Zur Verhinderung weiteren Umsichgreifens der Seuche wurden in 21 bedrohten Gehöften 28 Stück noch gesundes Rindvieh und 45 Ziegen getödtet. Erhalten wurden der Stadt 90 Stück Rindvieh und 178 Ziegen, also 72,2 Procent des Bestandes an Rindvieh und 76 Procent des Bestandes an Ziegen. In Roßberg sind in Folge konstatirter Rinderpest in 24 Gehöften 124 Stück Rindvieh und 12 Ziegen gefallen oder getödtet. Evakuirt wurden in 37 Gehöften 107 Stück Rindvieh und 2[illegible] Ziegen, zusammen also ein Verlust von 231 Stück Rindvieh und 38 Ziegen. Verschont blieben nur 41 Stück Rindvieh und 27 Ziegen, also sind 16 Procent und 41,53 Procent des Bestandes, der Seuche zum Opfer gefallen.

Auswärtige Berichte.

Leipzig, 27. October. [In der Generalversammlung der Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschädenvergütung] hier waren 21 Mitglieder aus verschiedenen Gegenden anwesend. Der Vorsitzende der Direction, Baron v. Streit-Medewitzsch, machte in warmen Worten darauf aufmerksam, daß die Gesellschaft ihre fünfzigste Arbeitsperiode beschließe, mithin ein goldenes Jubiläum feiere. Ein Rückblick auf die hinter ihr liegende Zeit müsse die Gesellschaft zur aufrichtigen Dankbarkeit gegen ihren Gründer, den verewigten Dr. Wilhelm Crusius, stimmen. Denn unverkennbar sei die Anstalt, deren Geschichte kurz in der den Mitgliedern überreichten Festschrift wieder gegeben, als eine Wohlthat für die Landwirthschaft zu betrachten und nur zu wünschen, daß man nach weiteren 50 Jahren noch mit derselben Dankbarkeit des Gründers gedenken möge. Aus dem durch den Vorsitzenden Herrn Baron v. Streit-Medewitzsch, vorgetragenen Geschäftsbericht ist Folgendes hervorzuheben. Die Gesellschaft hat in diesem Jahre wieder eine um 30 pCt. größere Versicherungssumme als 1872, nämlich von 8,278,270 Thlr. aufzuweisen, an welcher 4951 Policen betheiligt sind. Auf die drei Classen der Versicherten — einjährige, dreijährige, sechsjährige Versicherungen — vertheilt sich die Zahl der Polizen mit 3[illegible] pCt., 22 pCt. und 39 pCt., die Versicherungssumme dagegen mit 28 pCt., 21 pCt. und 51 pCt. Die Einnahme an Prämien hat betragen 81,235 Thlr. 26 Sgr.; dagegen waren aber nach Abzug der üblichen 5 pCt. für Taxkosten ca. 108,000 Thlr. Hagelschäden zu vergüten, so daß ein Nachschuß von 55 pCt. der eingezahlten Prämien erhoben werden muß, um die Gesammtausgabe von etwa 128,000 Thlr., die sich am Jahresschlusse herausstellen wird, zu decken. Zur Erleichterung des Nachschusses werden dem Reservefonds 7500 Thlr. entnommen und auf die angeführten drei Classen im Verhältniß von 1 : 3 : 6 vertheilt, wodurch die Einjährigen 53⅓ pCt., die Dreijährigen 50 pCt. und die Sechsjährigen nur 45 pCt. Nachschuß baar zu zahlen haben. Durch einen der Gesellschaft von der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt hier eröffneten Credit konnten alle Schäden statutengemäß 4 Wochen nach Taxe voll und baar ausgezahlt werden, während die Nachzahlungen von den Versicherten bis spätestens den 30. November d. J. zu leisten sind. Der Reservefonds hat in diesem Jahre 2689 Thlr. 5 Sgr. Beiträge von den neueingetretenen Mitgliedern, 1092 Thlr. 27 Sgr. Ueberschuß von den der Direction zufließenden Beiträgen zu den Verwaltungskosten (1 Sgr. von 3,278,270 Thlrn. Versicherungssumme) und gegen 1000 Thlr. Zinsen eingenommen, so daß nach Abzug der oben bezeichneten 7500 Thlr. Zubuße zum Nachschuß und 3100 Thlr. Concessions- und Reorganisationskosten etwa 24,000 Thlr. Reservefonds für 1874 bleiben werden.

Hagelschläge wurden an 48 Tagen — 2 im April, 11 im Mai, 15 im Juni, 10 im Juli, 10 im August — angezeigt. Die 4 letzten Juli- und die 5 ersten August-Schadentage brachten den bedeutendsten Verlust. Auf diese letzten 9 Tage treffen $\frac{5}{12}$ der im Ganzen eingegangenen 1116 Schädenanzeigen. Hieraus erklärt es sich am besten, warum in der nöthigen Erntezeit die Regulirung nicht überall sofort vorgenommen werden konnte. Die 6 Inspectoren hatten alle Hände voll zu thun, einige um Hilfe gebetene Vertrauensmänner lehnten ab oder waren für den Augenblick verhindert und abnormer Weise trat in den verschiedensten Höhenlagen die Reife aller Früchte zu gleicher Zeit ein. Es hat dies Jahr das Königreich Sachsen von den gesammten Schaden ohne Abzug der Taxkosten im Betrage von 112,138 Thlr. 25 Sgr. allein 80,950 Thlr. 28 Sgr. aufzuweisen, während auf den preuß. Staat 30,375 Thlr. 29 Sgr., auf das Herzogthum Altenburg 304 Thlr. 28 Sgr., auf Reuß 320 Thlr. 24 Sgr., auf Waldeck 186 Thlr. 6 Sgr. treffen. Der Geschäftsbericht erwähnte noch, daß Herr Oberamtmann Grüttner aus Schweidnitz der Gesellschaft 25 Jahre als Bezirksdeputirter und Vertrauensmann gedient habe und nun wegen hohen Alters den größten Theil seiner Thätigkeit einstellen wolle. Mit Genehmigung des Verwaltungsrathes habe die Direction dem Jubilar ein passendes Andenken gewidmet.

Hopfenberichte.

Nürnberg, 4. November. Der heutige Markt war mit 7—800 Ballen befahren, für welche Eigner ihre Forderungen im Verhältniß zur Vorwoche wesentlich erhöhten und in guten Gebirgshopfen auch zuweilen durchsetzen konnten, Betzensteiner Gebirgshopfen konnten z. B. im Ausstich 77 — 80 fl., gewöhnliche, je nach Beschaffenheit, 70 — 76 fl. erzielen. In anderen Sorten ging das Geschäft ruhiger, und wurden Marktwaare am zahlreichsten zu 64—68 fl., Auswahl etliche Gulden höher gehandelt; Würtemberger zu 72—82 fl., Hallertauer 78—86 fl., Elsäßer 74—82 fl., Oberösterreicher, in guter Qualität bis 77 fl. bezahlt. Im Allgemeinen nahm das Geschäft einen ruhigen Verlauf bei befriedigendem Verkehr. — Heutige Notirungen lauten: Marktwaare prima 65—72 fl., dito secunda 55—63 fl., Spalter Stadt dortselbst 140—145 fl., Spalter Land, schwere Lage dortselbst 130—135 fl., Spalter Land, Mittel-Lage 95—100 fl., Spalter Land, leichte Lage 75—85 fl., Würtemberger prima 82—88 fl., dito secunda 70—80 fl., Wolnzach und Auer Siegel prima 90—95 fl., dito secunda 75—80 fl., Hallertauer prima 82—87 fl., dito secunda 70—75 fl., Hersbrucker Gebirgshopfen 75—80 fl., dito secunda 60—70 fl., Aischgründer prima fehlen 65—70 fl., Altmärker 50—54 fl., Elsäßer prima 78—88 fl., dito secunda 70—75 fl., Oberösterreicher prima 68—77 fl., Lothringer 60—78 fl. — Mittags 12 Uhr: Gegen Mittag war der Einkauf lebhafter und schließlich bei guter Stimmung und einer Preiserhöhung, welche zu 1—2 fl. anzunehmen ist, wurde die ganze Zufuhr geräumt.

Nürnberg, 6. Nov. Der heutige Markt hatte wieder größeres Angebot im Gefolge; es kamen an 800 Ballen zur Stadt, für welche die hohen Forderungen nicht sofort bewilligt wurden, durch Zurückhaltung der Käufer trat eine Stille ein. Erst gegen 10 Uhr begann das Geschäft reger zu werden, wobei die Preise des Dinstags-Marktes in den meisten Sorten zur Geltung gelangten. In erster Reihe waren gute Gebirgshopfen gefragt, welche je nach Farbe und Beschaffenheit 75—80 aufbrachten; in guter Marktwaare lauteten die meisten Abschlüsse zu 66—72 fl. während in ausländischen Hopfen, wie immer an den Hauptmärkten, heute wenig bekannt wurde. Bei Schluß des Berichtes war die Zufuhr nahezu geräumt und auch Mehreres in Hallertauern, Württembergern und Elsäßern begeben, wobei 60 Ballen Württemberg zu 85—86 fl. Erwähnung verdienen. Schlußstimmung in allen Sorten sehr fest.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Anfangs November.

Der October war ein für die Landwirthschaft sehr günstiger Monat. Gleich der 1. gestaltete sich bei 17° Wärme zu einem wahren Sommertage, der am 2. bei + 16° in den Frühstunden Gewitter und Regen zur Folge hatte; Abends aber klärte sich der Himmel und es folgte sehr schönes Wetter. In der Nacht aber fiel wieder Regen, der auch am 3. bei + 14° anhielt. Am 4. stieg die Wärme auf 17°; es war dabei schwül, und gewitterschwangere Wolken entsendeten warmen Regen. Am 5. ging bei bedecktem Himmel das Thermometer auf 12° herab, hob sich aber am 6. bei Sonnenschein auf 14°, und am 7. bei ebenfalls sonniger Witterung auf 16°. Dieselben Wärmegrade herrschten am 8., doch fiel Nachmittags und in der Nacht Regen. Der 9. war bei + 10° ein vollständiger Regentag, während der 10. bei 11½° Wärme Sonnenschein brachte. Am 11. stieg die Wärme bei Sonnenschein und Wind auf 14°, welche Temperatur bei unbedecktem Himmel auch noch am 12. anhielt. Ein wahrer Sommertag war der 13. bei + 16¼°. Sehr angenehm gestaltete sich auch der 14. bei + 14°. Von jetzt ab ging aber die Temperatur mehr und mehr zurück. Sie sank am 15. bei bedecktem Himmel auf + 11°, am 16. auf + 10½°. Früh herrschte starker Nebel, dem aber bald Sonnenschein mit der Erscheinung des Alten Weibersommers folgte. Der 17. brachte bei + 1° früh Reif; Nachmittags betrug die Wärme bei schönem Sonnenschein + 10½°. Ganz dieselbe Witterung herrschte auch am 18., nur daß sich die Wärme am Tage um 1° ermäßigte. Der 19. brachte bei + 8½° Vormittags Regen, der 20. bei + 10½° Sonnenschein. Der 21. war bei + 7° rauh und windig, der 22. bei + 10° sehr windig; Gewitterwolken drohten sich zu entladen. Auch noch am 23. bei + 9° hielt der Wind an, war jedoch von Sonnenschein begleitet. Am 24. stieg die Wärme bei bedecktem Himmel auf 12°, während sie am 25. auf 8½° sank; es war dabei rauh und regnerisch. Ein kostbarer Herbsttag war der 26. bei 10° Wärme. In der Nacht fiel Regen, der auch noch am 27. früh anhielt; dann war die Witterung bei + 9° sonnig und angenehm. Der 28. brachte auf den Höhen den ersten Frost, da das Thermometer früh nur + 1° zeigte; Nachmittags stieg es auf + 6°. Am 29. war der Himmel bei 0° bedeckt. Ein sehr angenehmer Herbsttag war noch der 30. bei + 9½°, während der 31. bei + 8° den ganzen Tag Regen brachte.

Aus der vorstehenden Uebersicht ergiebt sich, daß der vorherrschende Charakter der Witterung im October Milde und Feuchtigkeit war. Diese Witterung wirkte nicht nur conservirend, sondern sogar belebend auf die Vegetation. Noch im zweiten Drittel des Monats blühten in geschützten Lagen die hochstämmigen Rosen sehr schön, die Monatsrosen noch am Schluß des Octobers. Nicht wenig Obstbäume blühten zum zweiten mal und setzten Früchte an. Von sehr wohlthätigem Einfluß war die Octoberwitterung auf die Futtergewächse. Das Futtergemenge lieferte noch reiche Erträge, der junge Klee gab einen ziemlichen Schnitt, die Wiesen und Weiden gewährten den Weidethieren so reiche Nahrung, daß sie auf dem Stalle kaum noch gefuttert zu werden brauchten. Dadurch wurden aber nicht geringe Mengen Winterfutter erspart, was bei der nur mittelmäßign Heu- und Grummeternte sehr ins Gewicht fällt.

Die Witterung im October begünstigte auch das Wachsthum der Spätgemüse sehr. Dieselben sind in Folge dessen in so großer Menge und von so vorzüglicher Qualität geerntet worden, daß dies auf ihren Preis von wesentlichem Einfluß ist. Unter allen Lebensmitteln ist das Gemüse am billigsten.

Sehr günstig wirkte die Octoberwitterung auch auf die Weintrauben. Preise und Qualität derselben wurden erheblich befördert, so daß die Güte des Weins kaum etwas zu wünschen übrig läßt.

Weiter verliefen die noch rückständigen Erntearbeiten schnell und günstig. Nachdem nun die Kartoffel- und Rübenernte vollständig beendigt ist, kann man auch ein richtiges Urtheil über dieselbe abgeben. Im Durchschnitt läßt sich die Kartoffelernte als eine mittelgute in Quantität, als eine gute, ja theilweise vorzügliche in Qualität bezeichnen. Eine Ausnahme hiervon machen nur einige Striche, namentlich im Gebirge, wo die Kartoffelkrankheit wieder einmal stärker auftrat, als in den letztverflossenen Jahren. Die Rübenernte war im Großen und Ganzen noch etwas besser als die Kartoffelernte, die Krauternte sehr befriedigend.

Auch der Feldbestellung war die Witterung im October sehr förderlich. Die noch rückständigen Wintersaaten konnten gut beschickt werden.

Raps und zeitige Roggensaaten, nicht minder der junge Klee, stehen ausgezeichnet schön.

Einen sehr geringen Ertrag haben in diesem Jahre die Bienenstöcke gegeben; man schätzt denselben nur auf 25 pCt. einer Durchschnittsernte. Dieses Zurückbleiben in der Honig- und Wachsernte ist eine Folge der ungünstigen Witterung in den Frühjahrsmonaten, in Folge deren es den Bienen an der erforderlichen Weide fehlte.

Die Kaninchenzucht wird jetzt hier und da in großem Maßstabe betrieben, was als sehr lobenswerth bezeichnet werden kann, da diese Zucht bei geringem Aufwand einen hohen Reinertrag gewährt und den Markt mit billigem Fleisch versorgt.

Unsere Regierung hat eine sehr schätzenswerthe Verordnung, betreffend den Lerchen- und Krammetsvogelfang, erlassen. Hiernach dürfen Lerchen nur während eines Monats, Krammetsvögel nur während zwei Monaten im Herbst gefangen werden, bei 50 Thaler Strafe. So erfreulich aber auch dieses Vorgehen unserer Regierung ist, so wird dasselbe doch so lange nicht die gewünschten Folgen haben, die der Land- und Forstwirthschaft nützlichen Vögel nicht blos zu erhalten, sondern noch zu vermehren, als sie eine partikulare ist und bleibt. Soll in dieser Beziehung etwas Durchgreifendes geschehen, so muß ein Reichsgesetz erlassen werden. Da aber auch dieses noch nicht genug nützen würde, so sollte man den Vogelschutz zu einer internationalen Sache erheben, und zwar in der Art, daß überhaupt jeder Fang insektenfressender Vögel und der Handel mit denselben absolut verboten würde. Eine Ausnahme davon dürfte selbst die Jagdberechtigung nicht machen, denn was die Jagd der kleinen eßbaren Vögel, wie Lerche und Krammetsvögel, anlangt, so hat ja dieselbe auch in volkswirthschaftlicher Hinsicht keine Bedeutung; eine ins Gewicht fallende Vermehrung der Lebensmittel findet durch diese kleinen Vögel nicht statt; sie sind vielmehr nur Leckerbissen einiger Gourmands. Hat man früher von Staatswegen andere Berechtigungen aufgehoben resp. abgelöst, die in ihrer Bedeutung mit der Jagd auf kleine Vögel nicht im Entferntesten zu vergleichen sind, so kann es nur im höchsten Grade befremden, daß das Jagdrecht auf Vögel, welche der Land- und Forstwirthschaft und dem Gartenbau durch Vertilgung von Unmassen schädlicher Thiere eminent nützen, fortbestehen bleibt. Selbst eine wesentliche Beschränkung dieses Jagdrechts genügt nicht; dasselbe muß vollständig aufgehoben werden; der Jagdlust bleibt dann immer noch ein großes Feld.

Für das landwirthschaftliche Institut der Universität Leipzig wird in der Kürze in der Südvorstadt, in unmittelbarer Nähe der anderen neuen großartigen Universitätsgebäude, ein besonderes Gebäude errichtet werden.

Da während des letzten Landtags eine Vereinigung sämmtlicher Factoren der Gesetzgebung über eine Reform des directen Steuerwesens nicht zu Stande gekommen ist, so ist das Finanzministerium nach sorgfältiger Erwägung der vorliegenden Erfahrungen und auf Grund eines erforderten sachverständigen Gutachtens zu der Ansicht gelangt, daß es sich am meisten empfehle:

1. die Besteuerung des land- und forstwirthschaftlich benutzten Grundeigenthums, die eigentliche Grundsteuer, von der Gebäudester zu trennen;
2. die Einschätzung des land- und forstwirthschaftlich benutzten Grundeigenthums nach Wirthschaftscomplexen vorzunehmen und zu diesem Behuf
3. den durchschnittlichen Reinertrag zu ermitteln, welcher innerhalb einer Reihe von Jahren thatsächlich in einer Wirthschaft gewonnen worden ist;
4. die Entscheidung der Frage, ob die Gebäudesteuer außer den zu Wohnungen benutzten und benutzbaren Gebäude auch solche befassen soll, welche lediglich zum Betrieb der Land- und Forstwirthschaft oder zu gewerblichen Zwecken dienen, oder ob letztere hier unberücksichtigt bleiben und bei der eigentlichen Grundsteuer, sowie bei der Gewerbesteuer mit getroffen werden sollen, bis dahin auszusetzen, bis die Grundsätze für beide Steuern feststehen und es sich dann übersehen läßt, ob eine angemessene Berücksichtigung jener Gebäude bei denselben ohne große Schwierigkeiten überhaupt ausführbar ist.

Diese Fragen haben dem Landesculturrath bei der jüngsten Zusammenkunft zur Beantwortung vorgelegen, und derselbe hat seinen Ansichten durch nachfolgende Resolutionen Ausdruck gegeben:

„Indem der Landesculturrath die Erwartung ausspricht, daß alle anderen Quellen der directen Steuern in gleicher durchsichtiger, unparteiischer Weise der Besteuerung unterzogen werden, wie für die Umlegung der Grund- und Gebäudesteuer in Aussicht gestellt ist, erklärt derselbe:

1. daß er diese Besteuerungsweise für einen wesentlichen Fortschritt im Sinne der Ermöglichung einer gerechteren Veranlagung der Steuern auf den Erwerb aus Grundbesitz, insbesondere
   a. die Trennung der Besteuerung des land- und forstwirthschaftlich benutzten Grundeigenthums (der eigentlichen Grundsteuer) von der Gebäudesteuer;
   b. die Einschätzung der ersteren nach Wirthschaftscomplexen;
   c. die Ermittelung des durchschnittlichen Reinertrages, welcher innerhalb einer Reihe von Jahren thatsächlich in einer Wirthschaft gewonnen worden ist,

   für ein gegenüber dem seither geübten Verfahren ungleich gerechteres und vollkommeneres hält;
2. daß ihm die Durchführung dieser Absicht unter der Voraussetzung, daß eine Rohvermessung der Culturarten eintritt, zwar erreichbar erscheint;
3. daß aber diese Absicht in vollkommenem Maße nur wird erreicht werden können, wenn bei der Grundsteuer in gleicher Weise, wie bei der Gewerbe- und Einkommensteuer, das Princip der Selbsteinschätzung Aufnahme in das Gesetz findet, wodurch zugleich eine wesentliche Erleichterung bei der Durchführung erzielt werden würde."

Was die Bewegung der Productenpreise betrifft, so war dieselbe im October wenig abweichend von der im September stattgefundenen. Die Getreidepreise haben sich im Wesentlichen auf ihrer Höhe behauptet. Nur Roggen und Hafer fanden günstigere Beachtung und zogen etwas im Preise an. Von dem Mais wird man dies in der nächsten Zukunft sagen können, nachdem es constatirt ist, daß die Maisernte in Amerika ziemlich gering ausgefallen ist. Auch Hülsenfrüchte waren fortwährend gesucht, was eine Preissteigerung derselben zur Folge hatte; dagegen mußten sich Oelsamen einen Preisrückgang gefallen lassen, welcher sich auch im Preise des Rüb- und Leinöls aussprach. In Kleesamen fand bisher nur geringes Geschäft statt, und die Preise waren deshalb mehr nominell. Eine wesentlichere Befestigung derselben ist nicht zu erwarten. Spiritus ist bedeutend im Preise gesunken; die hohen Notirungen in der letzten Zeit hatten auch keine Berechtigung. Da die Kartoffelernte fast überall ein ziemlich gutes Resultat geliefert hat, so ist eher ein noch weiteres Herabgehen der Spirituspreise zu erwarten. Dagegen behaupten sich die Zuckerpreise fest, da die Rübenernte in Quantität nicht befriedigt. Der Wollhandel verlief nicht sehr animirt und die Preise waren eher zu Gunsten der Käufer. Bei der Stockung der Fabrikthätigkeit dürften sich die gegenwärtigen Preise kaum behaupten. Futterungsartikel sind gesucht und sehr fest. Butter zog in der letzten Zeit im Preise wieder an; an eine Ermäßigung derselben ist nicht zu denken. Nach Fettvieh herrscht fortgesetzt starke Nachfrage und Käufer mußten in letzter Zeit wieder höhere Preise anlegen.
—e.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 17. November: Breslau, Poln.-Wartenberg, Lüben, Rothenburg O.-L., Reichenbach (Reg.-Bezirk Liegnitz), Leschnitz, Peiskretscham, Pitschen, Zauditz. — 19.: Hirschberg.

In Posen; 18. November: Kiebel, Kobylin, Meseritz, Neustadt b. P., Rogasen, Samter, Stenszewo, Lekno, Miasteczko, Schulitz. — 19.: Jarotschin. — 20.: Schmiegel, Alt-Tirschtiegel, Kruschwitz.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 46.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
2 Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 46. Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 13. November 1873.

* **Berlin**, 10. November. [Bericht über Butter, Eier &c. von S. Bloch, Klosterstraße Nr. 100.] Butter. Trotz der Gänsezeit ist das Geschäft im November ein ungleich regeres, als es im October war; ein Beweis, daß die Surrogate: Butter Gänsefett und Pflaumenmuß weder von einander abhängen noch sich beeinflussen. — In erster Reihe machten sich Mecklenburger in feinen Sorten sehr knapp, und mußte im Detail bis 46 Thlr. bezahlt werden, demnach erfreute sich galizische Butter großer Nachfrage, welche von 29½—30½, je nach Qualität, loco versteuert bezahlt wurde. Thüringer, welche abermals ihren Preis um einen ganzen Thaler erhöhten, erreichten für frische Waare 37—37½ Thlr. ab dort. — Für baierische Landbutter wurde 30—30½ Thlr ab dort gefordert, während Offerten von Senn- und Gebirgsbutter fehlten. Prima Pommersche wurde mit 37 Thlr loco bezahlt. Schlesische erfreut sich der vorgerückten Jahreszeit wegen nicht mehr bisheriger Beachtung; Preise nominell von 31—36 Thlr. — Finnische Butter (Lübecker Abladung) hatte den vorwöchentlichen Preis (35 Thlr, ab Lübeck). Aus Hamburg wird von einem sehr lebhaften Geschäft bei unverändert hohen Preisen berichtet; hochfeine Sachen bis 138 Reichsmark bei 14 Pfd. Tara bezahlt; für wirklich feine Stoppelbutter bleibt die Frage eine große und scheinen sich Engländer zu bequemen, die geforderten Preise anzulegen. Die Zufuhr vom 31. October bis 6. November betrug daselbst 1895 (gegen 2947).

Import: Es wurden Berlin zugeführt mit der Niederschles.-Märkischen Bahn vom 29. October bis 4. November 1045 Ctnr. (gegen 1225), mit der Anhalter Bahn vom 30. October bis 5. November 287 Ctnr. (gegen 251), mit der Stettiner Bahn vom 30. October bis 5. November 289 Ctnr. (gegen 119).

Im Durchgang passirten Berlin: mit der Niederschlesisch-Märkischen Bahn 129 Ctnr., mit der Anhalter — Ctnr., mit der Stettiner 16 Ctnr.

Eier behielten die vorige Woche hindurch den Preis von 36 Sgr.

Berlin, 10. Novbr. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 1702 Stück Hornvieh, 7046 Stück Schweine, 929 Stück Kälber, 4953 Stück Hammel.

Noch immer ist das Geschäft ein wenig matt, da der Zufluß an Wild und Gänsen im steten Steigen begriffen ist und der Localbegehr den Export nicht unbedeutend beschränkt.

Bei Hornvieh wurde allerbeste Waare einigermaßen gesucht und hierfür 21 Thlr. gerne bezahlt; im Allgemeinen ging 1. Waare nicht über 20 Thlr. pr. 100 Pfund Schlachtgewicht hinaus, 2. und 3. erreichten kaum je 15 bis 16 und 13—14 Thlr.

Bei Schweinen hatte das schöne Frostwetter eine etwas lebhaftere Bewegung herbeigeführt und wurde der am Freitag bezahlte Preis von circa 19½ Thlr. pr. 100 Pfund Schlachtgewicht, der sich der Vorwoche gegenüber schon damals etwas gehoben hatte, auch heute gerne bezahlt.

Kälber hielten sich wieder kaum auf Mittelpreisen.

Auch Hammel blieben unverändert matt und konnten, während ein bedeutender Ueberstand verblieb, nur ca. 7 Thlr. pr. 45 Pfund erzielen.

** [**Breslauer Schlachtviehmarkt.**] Marktbericht der Woche am 3. und 6. November. Der Auftrieb betrug: **1) 213 Stück Rindvieh** (darunter 88 Ochsen, 125 Kühe). Trotz des schwachen Auftriebs war das Verkaufsgeschäft ein mattes. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 18—18½ Thlr. — II. Qualität 13—14 Thlr., geringere 9—10 Thlr. — **2) 726 Stück Schweine.** Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer hochfeine beste feinste Waare 18—18½ Thlr. und darüber, mittlere Waare 13—14 Thlr. — **3) 1714 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 20 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 6⅓ bis 6⅔ Thlr. Geringste Qualität 2½—3 Thlr. — **4) 410 Stück Kälber** wurden mit 12—14 Thlr. pro 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Wien, 10. November. [Schlachtviehmarkt.] Der Zutrieb beginnt immer schwächer zu werden; auf dem heutigen Markte belief sich derselbe nur auf 3355 Stück Schlachtvieh; darunter waren 2293 von Ungarn, 711 von Galizien und der Rest deutsche Ochsen. Der Mangel an schwerer Waare wird fühlbar und ziehen die Preise auch etwas an, während Mittelwaare und untergeordnete Sorten letztwöchentliche Preise schwach behaupteten. Das Geschäft war schleppend, die Nachfrage mittelmäßig. Prima Mastochsen kosteten fl. 35.50—36, eine Partie Neumann'sche Hochprima ging mit fl 36.75 per Centner ab. Bessarabische Weide-Ochsen bedangen fl. 31.50—34, serbische fl. 26—31 per Centner Schlachtgewicht. Nach einer am Marktplatze cursirenden Nachricht soll in Oberösterreich abermals die Rinderpest zum Ausbruche gekommen sein.

W. **Posen**, 8. Nov. [Wochenbericht.] Seit Beginn der Woche war das Wetter äußerst mild, das Thermometer zeigte durchweg mehrere Grad Wärme. Für die jungen Wintersaaten ist die jetzige Witterung sehr nützlich und wird der Stand von allen Seiten sehr gelobt. Die auswärtigen Getreidemärkte lauteten in dieser Woche ziemlich animirend. An den englischen Märkten documentirte sich ein sehr fester Ton und war auch der Preisaufschlag für Weizen ca. 2 Schilling. Paris war mit Weizen und Mehl höher, gestern jedoch wieder niedriger. Holland meldete bessere Preise, Belgien zeigte wieder starken Bedarf und macht von anderen Ländern Bezüge. In Köln, Süddeutschland, Sachsen und Schlesien entwickelte sich für effective Waare eine lebhafte Kauflust, wodurch Preise im Verlauf der Woche wesentlich anzogen. Berlin und Stettin waren in langsam steigender Richtung, an ersterem Platz hat sich für Weizen eine Haussepartei etablirt, und hören wir, daß für englische Rechnung ein bedeutendes Quantum abzunehmen ist. Wir vermißten auch in den letzten acht Tagen an unserem Getreidemarkt jede größere Getreidezufuhr. Von Producenten kommt nach wie vor nur sehr wenig heran und das Angebot aus zweiter Hand sowie Offerten mit den Bahnen beschränkten sich auf ganz unbedeutende Partien. Die höheren Notirungen auswärtiger Plätze haben dem dieswöchentlichen Geschäftsverkehr ein lebhaftes Bild verliehen. Für sämmtliche Artikel bestand eine rege Exportfrage und blieben Käufer in den meisten Fällen unbefriedigt, weil das Angebot der Nachfrage gegenüber bei Weitem zurückstand. Auch der Consum betheiligte sich durch stärkeres Mahlen thätig beim Einkauf und nahm auch ansehnliche Posten aus dem Markt. Mit den Bahnen wurden vom 1. bis 6. November verladen 410 Wspl. Weizen, 550 Wspl. Roggen, 104 Wspl. Gerste, 12 Wspl. Erbsen und 36 Wspl. Buchweizen. Weizen war zu Bahnversandt nach Sachsen und der Mark lebhaft gefragt und bestand selbst für untergeordnete Qualitäten eine gute Kauflust. Die Notiz dafür ist 85—98 Thlr. pr. 1050 Kilo. Roggen wurde zu steigenden Preisen zum Export nach Schlesien, Böhmen und Sachsen viel umgesetzt und mußten abfallende Qualitäten zu diesem Behuf verwendet werden, da es an feinen Sorten fast gänzlich mangelte. Man zahlte je nach Qualität von 68—73½ Thlr. per 1000 Kilo. Gerste brachte bessere Preise und gelangten auch ansehnliche Posten zum Bahnversandt. Zu notiren ist kleine und große von 56½—59 Thlr. per 925 Kilo. Von Hafer waren Offerten klein, so daß der Consum damit nicht befriedigt werden konnte. Man zahlte von 34—35½ Thlr., feiner bis 37½ Thlr. per 625 Kilo. Erbsen bleiben gesucht, Futterwaare 64—68 Thlr., Kochwaare 70—75 Thlr. per 925 Kilo. Buchweizen gefragt 61—65 Thlr. per 875 Kilo. Oelsaaten feste, Winterrübsen 75—77 Thlr. Winterraps 77—79 Thlr Dotter 74—76 Thlr. Leinsaat 75—80 Thlr. Alles per 1000 Kilo. Mehl besserte sich etwas im Werthe. Weizenmehl Nr. 0 und 1, 7½—7¾ Thlr. Roggenmehl Nr. 0 und 1, 5¼ bis 5¾ Thlr. per 50 Kilo unversteuert.

Börse. Roggen. Die Lage des Roggenmarktes hat sich in dieser Woche wesentlich befestigt und werden Abgeber immer seltener. Für sämmtliche Termine traten Käufer in den Markt, so daß Käufe selbst bei höheren Preisen schwer auszuführen waren. Der Verkehr erlangte auch nur eine schwache Ausdehnung und beschränkten sich Umsätze in den bescheidensten Grenzen. Für den laufenden Termin ist wiederum ein ansehnliches Hausse-Engagement vorhanden und traten auch dafür starke Deckungen hervor; in Folge dessen hat sich bereits von November auf December ein Deport von 2½ Thlr. herausgestellt. Es ist außer Zweifel, daß der Preis noch mehr steigen wird, da Kündigungswaare fehlt und das fehlende Quantum von anderen Plätzen herangeschafft werden muß, um die Verbindlichkeiten der Baisse zu realisiren. Zu höchst bezahlten Preisen fehlten schließlich Abgeber und schließt der Markt sehr fest. Man zahlte per November 63½—65½, November-December und December-Januar 61—62½—63½, Frühjahr und April-Mai 61¼ 62½, Mai-Juni 60½—61 62 Thlr. per 1000 Kilo.

Spiritus. Im dieswöchentlichen Geschäft ging die bis jetzt vorherrschend gewesene feste Stimmung gänzlich verloren. Unsere vortreffliche Kartoffelernte in unserer Provinz rechtfertigt keineswegs die momentan hohen Preise und ist es sehr leicht erklärlich, daß unsere Brennereien fortdauernd verkaufen, um sich den Preis für später zu sichern. Zu nachgebenden Preisen entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft, besonders wurden die späteren Monate in Posten gehandelt. Für Waare ist anhaltende Nachfrage vorhanden und wird schlank ⅙ bis ⅓ Thaler Aufgeld über Termin bewilligt. Es fanden in dieser Woche bedeutende Abladungen nach Sachsen und Süddeutschland statt und findet die starke Zufuhr ausschließlich zum Bahnversandt schlankes Unterkommen. Man zahlte per November 20½—20¼—19¾, Dezember 19¾—19½—19¼, Januar dto. April-Mai 20⅛—20—19¾, Mai 20½—20, Juni 20⅔—20⅓ Thlr. per 10,000.

Königsberg, 8. November. [Wochenbericht von Crohn & Bischoff.] Wir hatten in letzter Woche bei bewölktem Himmel meist trockenes Wetter und blieben sogar die Nachtfröste aus, was jedoch den Landleuten zu ernsten Besorgnissen Veranlassung giebt, da dieselben für die stark eingegrünten Wintersaaten, als auch für die bereits Fäulniß zeigenden Kartoffeln ein kühles frostiges Wetter herbeiwünschen. Wir hatten am Tage 8—15°, Nachts 3—7° Wärme, bei N., N.W., W.-Wind.

Frankreich, Holland, England und der Rhein traten bei höherer Notiz mit ziemlich reger Kauflust hervor, was auch von Deutschland und Oesterreich in noch höherem Maße galt, wie auch Berlin und Stettin höhere Preise bewilligten und sich für neue Sichten zu diesen belangreich engagirten.

Unser Export entwickelte sich in überaus reger Weise und fanden die bedeutenden, per Bahn aus Rußland anlangenden Posten stets unter den Exporteuren bereite Nehmer.

Weizen begann analog der Vorwoche in fester Haltung, verlor dann aber sehr an Interesse und schloß niedriger, bezahlt: hochbunt: 85 Pfd. 109 Sgr., 88 Pfd. 110 Sgr., bunt: 77 Pfd. 100 Sgr., 85 Pfd. 107 Sgr., roth: 83 Pfd. 102 Sgr., 84 Pfd. 105 Sgr., Alles per 85 Pfd.

Roggen kam in feiner inländischer Waare wenig heran, doch kaufte man russische und namentlich Oreler gern und bezahlte sie höher, bezahlt: 81 Pfd. 80 Sgr., 82 Pfd. 80½ Sgr., Oreler: 76 Pfd. 73 Sgr., 75 Pfd. 74 Sgr.

In Terminen machte sich rege Nachfrage, der nur geringe Offerten entgegenstanden, geltend und besserten Preise sich ein wenig auf, bezahlt: Nov. 68 Sgr., Nov.-Dec. 67 Sgr., Frühjahr 66½ Sgr., Alles per 80 Pfd.

Gerste nur in feiner schwerer Waare begehrt, defecte dauernd vernachlässigt, bezahlt: große 50—60 Sgr., kleine 45—56 Sgr., Alles per 70 Pfd.

Hafer anfangs wenig gefragt, wurde dann mehr beachtet und schloß höher, bezahlt: 32—37 Sgr. per 50 Pfd.

Hanfsaat kaum zu placiren und bedang man dafür 75—77 Sgr. per 100 Pfd.

Leinsaat ebenfalls wenig beachtet und bezahlte man: gering 45—57 Sgr., mittel 58—66 Sgr., fein 78—85 Sgr. per 70 Pfd.

Spiritus verfolgte die weichende Tendenz der Vorwoche und sanken Preise loco auf 21 Thlr., Dec. 20 Thlr., Frühjahr 20¾ Thlr., pr. 10,000 % ohne Faß.

G. F. **Magdeburg**, 7. Nov. [Marktbericht.] Bei milder Temperatur hatten wir in dieser Woche einige recht schöne Herbsttage, dann aber auch starke feuchte Nebel. Das Getreidegeschäft verlief ruhig, die Preise blieben fest auf der seitherigen Höhe, zu Speculationen nicht anreizend, so daß nur für den nothwendigen Bedarf gekauft wurde.

Wir notiren:

Weizen von mittlerer und guter Qualität 86—90 Thlr. für 2000 Pfd., geringe fehlerhafte Sorten nach Verhältniß billiger.

Roggen von letzter Ernte in guter Beschaffenheit 74—76 Thlr., russischer 65—68 Thlr. für 2000 Pfd.

Gerste, gute Brausorten, 70—75 Thlr., mittlere Sorten 66 68 Thlr., geringe Futtergerste 60—64 Thlr. für 2000 Pfd.

Hafer sehr begehrt, 58—61 Thlr. für 2000 Pfd.

Hülsenfrüchte wenig verändert im Werthe. Erbsen 66—76 Thlr., weiße Bohnen 84—100 Thlr., Linsen 80—105 Thlr., Wicken 50—56 Thlr., Mais 58—60 Thlr., blaue und gelbe Lupinen 48—55 Thlr. für 2000 Pfd.

Spiritushandel animirt, nachdem endlich der längst erwartete Preisrückgang eingetreten.

Kartoffelspiritus loco mit Rückgabe der Fässer 23 Thlr., 22⅚—½—22 Thlr., 21⅚—21¾—½ Thlr. bezahlt; auf Termine kein Geschäft, weil Forderungen zu hoch, circa ⅙ Thlr. über Berliner Notirungen.

Rübenspiritus loco 22 Thlr., 21¾—½, 21, 20¾ Thlr. bezahlt und zu haben; pr. November von 21½—20½ gehandelt, 20¾ Thlr. Gd., pr. December 21—20 Thlr. bewilligt und angeboten; pr. Januar-Mai in jedem Monat gleiches Quantum 20 Thlr. gemacht und Br.; pr. Juni-October 21 Thaler offerirt.

Rübensyrup 3⅓ Thlr. für 200 Pfd.

Gedarrte Cichorienwurzeln auf 7 Thlr. für 200 Pfd., festgehalten bei gedämpfter Kauflust.

Gedarrte Runkelrüben 4⅚—5 Thlr. für 200 Pfd.

Oelsaaten wenig umgesetzt, Preise unverändert, Winterraps 84—90 Thlr, Winterrübsen 82—84 Thlr., Sommerrapps 78—80 Thlr., Sommerrübsen 85—100 Thlr., Mohn 160—175 Thlr., Leinsaat 85—92 Thlr., Dotter 75—85 Thlr. für 2000 Pfd. Rüböl 20—20½ Thlr., Mohnöl 48 bis 49 Thlr., Leinöl 23—25 Thlr. Rapskuchen 5—5¼ Thlr., Kümmel 21—23 Thlr. für 200 Pfd.

B. **Dresden**, 8. Novbr. [Wochenbericht.] In abgelaufener Woche hatten wir bei milder Temperatur oft ergiebige Niederschläge, die für die Herbstsaaten von großem Nutzen waren.

Die Stimmung im Getreidegeschäft hat gegen die Vorwoche an Festigkeit nichts eingebüßt. Auf den großen Märkten des In- und Auslandes haben sich die Zufuhren noch nicht vermehrt und wenn man bisher das Ausbleiben derselben mit den landwirthschaftlichen Arbeiten, die den Oeconomen vom Markte fern hielten, zu motiviren suchte, so überzeugt man sich doch jetzt, nachdem diese Arbeiten beendet sind, daß außer dem Saat- und eigenen Consumbedarf nicht viel für den Verkauf übrig bleibt.

England berichtet über anhaltende fremde Zufuhren, die zu steigenden Preisen gute Aufnahme fanden.

Frankreichs Märkte waren bei unzureichendem Angebot fest. Die spärlichen Abladungen von Marseille werden schlank im Centrum untergebracht und Waareninhaber entledigen sich ihrer Bestände, ohne Concessionen einzuräumen.

In Belgien zeigte sich reger Begehr nach Waare. Weizen erfreute sich guter Nachfrage zu anziehenden Preisen, ebenso war Roggen gesucht und besser bezahlt.

Holland blieb bei festen Preisen für Weizen ruhig, dagegen war Roggen mehr angeboten als gefragt, und Preise hielten sich Parité mit denen der Vorwoche.

Am Rhein und in Süddeutschland waren die Transactionen schwerfällig und Course hielten sich stationär.

Oesterreich-Ungarn verharrte in fester Haltung und trotz reichlicher Zufuhren, die den Bedarf überwogen, haben Preise keine Veränderung erfahren.

Berlin hat in Folge höherer Forderungen als Bezugsquelle an Bedeutung verloren. Das Rendiment hat gänzlich aufgehört und der Consum sucht sich billiger an anderen Plätzen zu versorgen.

Sachsen hat von seiner bisherigen Festigkeit nichts eingebüßt. Bei dem permanenten Waarenabzug nach dem Nachbargebiete und dem nicht unbedeutenden Consum läßt sich für unseren Platz, als vorzügliches Absatzfeld, während der ganzen diesjährigen Campagne eine dauernd günstige Geschäftslage prognosticiren und wenn auch zeitweise durch hohe Preise angelockt, ein Waarenstock hier anwachsen sollte, so könnte nur vorübergehend ein Druck auf den Preisstand geübt werden. Unsere Zufuhren waren wieder recht spärlich. Weizen konnte zu vorwöchentlichen Notizen schlank untergebracht werden. Roggen blieb begehrt und für das Wenige, das zum Ausgebote kam, bewilligte man gern bessere Preise. Gerste in feinen Qualitäten gut zu lassen. Hafer steigend. Raps und Rübsen vernachläßigt. Leinsaat bei starkem Angebote matt, im Preise nachgebend. Hanfsaat gedrückt. Buchweizen (Heidekorn) günstig. Hülsenfrüchte leicht verkäuflich. Mais fest.

Wir notiren heute pr. 2000 Pfd. Zollgewicht = 1000 Kilogramm netto: Weizen, weißer, 92—98 Thlr., do. gelber 78—94 Thlr. Roggen, alte Waare, 73—74 Thlr., do. neue 76—79 Thlr., do. russisch 65—68 Thlr. Gerste 60—73 Thlr. Hafer 54—56 Thlr. Linsen, neue Waare, 100 bis 120 Thlr. Bohnen 65—75 Thlr. Erbsen, Kochwaare, 64—68 Thlr., do. Futterwaare 57—59 Thlr. Raps (Kohlraps) neue Waare 84—87 Thlr. Rübsen (Reps) neue Waare 81—83 Thlr. Leinsaat 88—95 Thlr. Hanfsaat 68—72 Thlr. Mais 62—64 Thlr. Hirse, roh, 60—62 Thlr. Buchweizen (Heidekorn) 62—68 Thlr. Wicken 50—55 Thlr. Lupinen, gelb, 44—48 Thlr., do. blau 38—42 Thlr.

Kleesaat (roth) 14½—17½ Thlr. Thimothee 8—10 Thlr., pro 100 Pfd. Zollgewicht = 50 Kilogramm netto.

Nürnberg, 8. Nov. [Hopfenbericht.] Die heutige Zufuhr ist schwach geblieben; es kamen kaum 150 Ballen geringe Waare herein, für welche die Preisforderung von 70—72 fl. im Verhältniß zu den feinen Hallertauern, welche seit gestern zu 88—94 fl. bezahlt wurden, als zu hoch erscheint. Dennoch wurde hiefür 66—70 fl. bewilligt und bei ruhiger aber fester Preistendenz auch noch mehreres in feinen Sorten zu untenstehenden Notirungen gehandelt. Heutige Notirungen lauten: Marktwaare prima 65—70 fl., do. secunda 55—63, Spalter Stadt dortselbst 135—140 fl., Spalter Land, schwere Lage dortselbst 125—130 fl., Spalter Land, Mittel-Lage 100—110 fl., Spalter Land, leichte Lage 85—95 fl., Würtemberger prima 90—100 fl., do. secunda 75—85 fl., Wolnzach und Auer Siegel prima 95—105 fl., do. secunda 80—90 fl., Hallertauer prima 87—97 fl., do. secunda 75—85 fl., Hersbrucker Gebirgshopfen 75—80 fl., do. secunda 62—70 fl., Aischgründer prima 65—77 fl., Altmärker 52—60 fl., Elsässer prima 78—88 fl., do. secunda 70—75 fl., Oberösterreicher prima 68—77 fl., Lothringer 60—68 fl. — Nachschrift 12 Uhr: Bei Schluß des Blattes waren nur prima Sorten gesucht und Auswahl durch ausländische Käufer hoch bezahlt. Exporteinkauf Null.

** **Breslau**, 11. Novbr. [Producten-Wochenbericht.] Das Wetter war Anfangs der nun abgelaufenen Woche noch für die vorgeschrittene Jahreszeit recht milde und hatten wir mehrfache Regenschauer, in den letzten Tagen hat sich aber die Temperatur schon empfindlich abgekühlt.

Der Wasserstand hat sich leider noch immer nicht gebessert, demzufolge das Verschiffungsgeschäft auch noch ganz ruht und die Frachten ferner nominell bleiben per 50 Kilogramm nach Stettin 4 Sgr., Berlin 5 Sgr., Hamburg 6 Sgr.

Das Getreidegeschäft hat auch in dieser Woche aus Mangel zureichender Zufuhren nur beschränkten Umfang gehabt. Der Export hält, wenn auch in mäßigen Verhältnissen, an; Frage ist vorhanden, bei größerem Angebot wäre es also auch zu größeren Umsätzen gekommen.

Weizen wurde, was offerirt, schlank vom Markte genommen und bei Mangel feiner Qualitäten auch geringere Waare beachtet. Im Allgemeinen waren die Umsätze wegen schwachen Angebots auch nur mäßig, für weiß mußte ⅙ Thlr. mehr, als früher bewilligt werden, in gelb waren die Preise unverändert. Am heutigen Markt galt per 100 Kilogr. weiß 8¼—9⅙ Thlr., gelb 8 bis 9 Thlr., galizischer 7¾—8½ Thlr.; feinster noch darüber; per 1000 Kilogr. per diesen Monat 85 Thlr. Br.

Roggen konnte wegen zu hoher Forderungen nur erschwert zu Umsätzen kommen, besonders wurde feine Waare so hoch gehalten, daß man sich mehr den Mittelgattungen zuwandte, welche auch ⅙ Thlr. im Preise gewannen, wogegen die feinen Qualitäten ziemlich still schließen. Zu notiren ist per 100 Kilogr. 7½—7 11/12 Thlr., feinster noch darüber.

Das Termingeschäft verfolgte in den ersten Tagen sowohl in Folge besserer auswärtiger Berichte, als auch noch immer stattfindender ziemlich starker Regulirungen ferner steigende Tendenz, besonders war naturgemäß der nahe Termin berücksichtigt. Nachdem aber die Regulirungen nachgelassen hatten und von auswärts niedrigere Notirungen gemeldet wurden, sowie im Eindruck der schwierigen Geldverhältnisse, die Manchen bewogen aus der Speculation zu gehen, wurden die Preise wieder gedrückt und schließen jedoch wieder etwas höher. Man handelte an heutiger Börse per 1000 Kilogr. November 68—68½ Thlr. bez. u. Br., Novbr.-December 66½ Thlr. Br. December-Januar 65¾—66 Thlr. bez., Januar-Februar 65½ Thlr. Br. April-Mai 63¾ Thlr. bez., 64 Thlr. Br.

Gerste war meist nur in geringen flachen Qualitäten zugeführt, die nicht beliebt und gefragt sind. Gute grobkörnige blieb dagegen gut beachtet. Man zahlt heut pr. 100 Kilogr. 6⅙—6⅚ Thlr., feinste weiße 7½ Thlr. und darüber; pr. 1000 Kilogramm pr. diesen Monat 62 Thlr. Gld.

Hafer blieb ferner gut gefragt, das Proviantamt fährt fort zu kaufen und da Zufuhren nur mäßig waren, gewannen Preise neuerdings 1/12 Thlr. Zu notiren ist per 100 Kilogramm 5¼—5 5/12 Thlr., galiz. 5 1/12—5⅓ Thlr.; per 1000 Kilogr.: per diesen Monat 53½ Thlr. Gld., April-Mai 53¼ Thlr. Br. u. Gd.

Hülsenfrüchte waren vereinzelt mehr zugeführt und Stimmung dadurch etwas ruhiger. Kocherbsen blieben gut verkäuflich, 6⅓ bis 6⅔ Thlr., Futtererbsen 6—6¼ Thlr., Linsen, kleine, 5⅔—6 Thlr., große 7½ bis 8½ Thlr. und darüber, Bohnen in galizischer Waare stark zugeführt, Preise etwas niedriger, schlesische, 6¾ bis 7 Thlr., galizische 6¼—6⅚ Thlr. Roher Hirse ohne Umsatz, 5⅙ bis 5½ Thlr. Wicken gut gefragt, 4⅓ bis 4⅚ Thlr., Lupinen steigend, gelbe 4⅓—4⅔ Thlr., blaue 4—4¼ Thlr., Mais mehr offerirt, 6 bis 6⅓ Thlr., Buchweizen 6¼ bis 6 7/12 Thlr. Alles per 100 Kilogramm.

Kleesamen fand zu den vorwöchentlichen herabgesetzten Preisen gute Kauflust und kam es in galiz. Roth schon zu ziemlich nennenswerthen Umsätzen, die etwa 1500 Ctr, vorwiegend bessere Qualität betragen mögen. Von Weiß und Schwed. Klee und Thymothee waren vereinzelt Kleinigkeiten am Markt, Gelbklee etwas mehr zugeführt. Zu notiren ist per 50 Kilogr.: weiß jährig 15—19 Thlr., roth neu 13—15 Thlr., jährig 9—13 Thlr., Schwedisch neu 20—22 Thlr., jährig 13 bis 18 Thlr., Gelbklee 5 bis 6½ Thlr. — Thymothee 10 bis 11½ Thlr.

Oelsaaten Anfangs der Woche in sehr fester Haltung, erfuhren ziemlich bedeutende Umsätze, schließen jedoch wieder matter. Man handelte am heutigen Markt per 100 Klgr. Raps 7⅔—8 Thlr., Winter-Rübsen 7⅙ bis 7⅔ Thlr., Sommer-Rübsen 7⅙ bis 8⅓ Thlr., Lein-Dotter 7 bis 7½ Thlr., per 1000 Kilogr. Raps per diesen Monat 81 Thlr. Br.

Hanfsaat war stärker offerirt und konnten sich Preise nicht behaupten. Zu notiren ist per 100 Kilogr. 6½ bis 6 11/12 Thlr.

Leinsaat war zu notirten Preisen gut verkäuflich, die Umsätze waren ziemlich stark und zahlte man per 100 Kilogramm 8½—9 Thlr., feinsten noch darüber.

Rapskuchen in ruhiger Haltung, schlesische 71 bis 73 Sgr., ungarische 66 bis 69 Sgr.

Leinkuchen wenig verändert, schlesische 95—97 Sgr., polnische 87 bis 92 Sgr. per 50 Kilogr.

Rüböl verfolgte ferner weichende Tendenz, die ziemlich starken Ankündigungen fanden schwer Aufnahme und kam es mehrfach zu Zwangsverkäufen, welche den Preis um circa ⅓ Thlr. drückten. Schließlich befestigte sich die Tendenz aber wieder. Die Umsätze in nahen Sichten waren nicht be-

deutend, dagegen der Verkehr in Frühjahrslieferung bedeutender, welche sich auch im Preise behauptete. An heutiger Börse wurde gehandelt per 100 Kilogr. loco $19\frac{1}{3}$ Thlr. Br., November $19\frac{1}{6}$ Thlr. Br., Novbr.-December $19\frac{1}{6}$ Thlr. Br., December-Januar $19\frac{1}{4}$ Br., April-Mai $20\frac{1}{3}$ Thlr. Br.

Spiritus war gleichfalls in matter Haltung und die Zufuhren effectiver Waare sehr stark, so daß dafür Preise um circa $1\frac{1}{12}$ Thlr. gedrückt wurden, wogegen der nahe Termin 1 Thlr., Frühjahr sich behauptete. Die Umsätze waren in loco Waare sehr bedeutend, spätere Sichten dagegen etwas ruhiger. Unsere Spritfabriken sind zwar vollauf beschäftigt, die Aufträge waren jedoch nicht so umfangreich als in der Vorwoche. Man handelte an heutiger Börse per 100 Liter loco $20\frac{1}{3}$ Thlr. Br., $\frac{1}{6}$ Thlr. Gld., November $20\frac{1}{3}$—$\frac{1}{12}$ Thlr. bez., November-December 20 Thlr. bez., December-Januar 20 Thlr. bez., April-Mai $20\frac{1}{6}$ Thlr. Gld.

Mehl fand bei besseren Preisen mehr Kauflust. Zu notiren ist per 100 Kilogr. unversteuert: Weizen fein $13\frac{1}{6}$—$13\frac{2}{3}$ Thlr., Roggen fein $11\frac{3}{4}$ bis 12 Thlr., Hausbacken $11\frac{1}{3}$—$11\frac{2}{3}$ Thlr., Roggen-Futtermehl $4\frac{2}{3}$ bis $4\frac{5}{6}$ Thlr., Weizen-Kleie $3\frac{1}{2}$ bis $3\frac{2}{3}$ Thlr.

Heu 46—48 Sgr. pro 50 Kilogr.

Roggenstroh $9\frac{1}{2}$—10 Thlr. pro Schock à 600 Kilogr.

△ **Breslau**, 8. Novbr. [Wochenmarktbericht.] (Detailpreise.) Die Marktplätze unserer Stadt bieten jetzt einen andern Anblick als in den vorigen Monaten dar, indem jetzt alle Obstsorten (bis auf Birnen und Aepfel), ferner Waldbeeren und Pilze gänzlich fehlen. Dafür aber ist Flügelvieh sehr reichlich vorhanden. Künftigen Dinstag den 11. trifft Martini, und von da ab bis Weihnachten wird fast in jeder bürgerlichen Familie einmal eine Gans gegessen. Leider ist auch das Flügelvieh wie Alles Andere bedeutend gegen früher im Preise gestiegen, so daß es der ärmeren Klasse schwer werden dürfte, sich dann und wann einen Gänsebraten anzuschaffen. Wie in voriger Woche war auch diesmal wieder wenig Wild am Markte und mag dies wohl nur in der gegenwärtig milden Witterung seine Ursachen haben, da bis jetzt fast noch gar keine große Jagden veranstaltet worden sind. — Notirungen: Fleischpreise auf dem Burgfelde und Zwingerplatze: Rindfleisch, pro Pfund $6\frac{1}{2}$ bis 7 Sgr., Schweinefleisch pr. Pfd. 6 bis 7 Sgr., Hammelfleisch pr. Pfd. $5\frac{1}{2}$ bis 6 Sgr., Kalbfleisch pr. Pfd. $5\frac{1}{2}$ Sgr., Kalbskopf pro Stück 7 bis 8 Sgr., Kälberfüße pro Satz 4—5 Sgr., Schweinefüße pr. Pfd. 6 Sgr., Geschlinge vom Kalbe nebst Leber 20 Sgr., Geschlinge vom Hammel nebst Leber 10 Sgr., Gekröse pro Portion 5 Sgr., Kalbsgehirn pro Portion $2\frac{1}{2}$ Sgr., Kuheuter pro Pfd. 2 Sgr., Rindszunge pro Stück 25—40 Sgr., Rindsnieren pro Paar 8 Sgr., Schweinenieren pro Paar $2\frac{1}{2}$—3 Sgr., Schöpsennieren pro Paar $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Sgr., Schöpsenkopf pro Stück 4—5 Sgr., Speck pro Pfd. 8—9 Sgr., Schweineschmalz (unausgelassen) pr. Pfd. 9 bis 10 Sgr., Rauchschweinefleisch pro Pfd. 9 bis 10 Sgr., Schinken, gekocht, 12 Sgr. pro Pfd., Aal, lebender, pro Pfd. 12 bis 18 Sgr., geräucherter 15 Sgr. pro Pfd., Lachs pro Pfd. 15—20 Sgr., Zander pr. Pfd. 10—12 Sgr., Steinbutten 12—14 pr. Pfd., Seezungen 8 Sgr. pr. Pfd., Forellen 10—15 Sgr. pr. Stück, Flußhechte, lebende, 8—10 Sgr., Seehechte, todte, 6 Sgr. pr. Pfd., Karpfen pro Pfd. 6—7 Sgr., Schleien pr. Pfd. $7\frac{1}{2}$ Sgr., gemengte Fische pro Pfd. 5 Sgr., Hummer pr. Pfd. 25—30 Sgr., Krebse pro Schock 20—30 Sgr., Böhmische Fasanen das Paar 3 Thlr., Hasen, das Stück 26 bis 30 Sgr., Auerhahn pro Stück 75 bis 90 Sgr., Auerhenne, Stück 55—60 Sgr., junge Auerhühner 45—50 Sgr., Hühnerhahn pro Stück 10—12 Sgr., Henne 12—15 Sgr., junge Hühner pr. Paar 7—15 Sgr., Rebhühner pro Paar 15—20 Sgr., Krammets- oder Großvögel, Paar 4 Sgr., Tauben, Paar 6—8 Sgr., Gänse pr. Stück 40—55 Sgr., Enten das Paar 25—30 Sgr., geschlachtete Gänse 30 bis 45 Sgr. pr. Stück, geschlachtete Enten pro Stück 15 bis 20 Sgr., Entenklein pro Portion 3 Sgr., geschlachtete Hühner, Paar 15 bis 18 Sgr., Gänseklein pr. Portion 7 Sgr., Gänseleber, Stück $1\frac{1}{2}$ Sgr., pommersche Gänsebrüste, das Pfund 22 Sgr., Kaninchen, Stück 2 bis 3 Sgr., Hühnereier, Schock 36 Sgr., Butter pro Pfd. 14 bis 15 Sgr., Milch pro 1 L. 1—$1\frac{1}{2}$ Sgr., Sahne pro L. 3 bis $3\frac{1}{2}$ Sgr., Landbrot pro Pfd. $1\frac{1}{4}$ Sgr., Olmützer Käse pro Schock 14—28 Sgr., Limburger Käse pro Stück $7\frac{1}{2}$ bis 10 Sgr., Sahnkäse pro Stück 2—$2\frac{1}{2}$ Sgr., Kuhkäse pro Mandel 5—7 Sgr., Weichkäse pro Maß 6 Pf., Weizenmehl pro Pfd. $2\frac{1}{2}$ Sgr., Gerstenmehl pr. Pfd. $1\frac{1}{2}$ Sgr., Heidemehl pro 1 L. $3\frac{1}{2}$ Sgr., gestampfter Hirse pro 1 L. $4\frac{1}{2}$ Sgr., Erbsen 1 L. 2 Sgr., Linsen pr. 1 L. 3 Sgr., Bohnen 1 L. 2—$2\frac{1}{4}$ Sgr., Kartoffeln pro Sack 150 Pfund 40—50 Sgr., 2 L. $1\frac{1}{2}$—2 Sgr., Kohlrüben pr. Mandel 2 Sgr., Mohrrüben, Schilk 4 bis 7 Sgr., Teltower Rüben, das Pfund 3 Sgr., Wasserrüben 3 L. 4 Sgr., Carotten, Schilk 4 Sgr., Wälschkohl, Mandel 5—10 Sgr., Weißkohl, Mandel 10—15 Sgr., Blaukohl, Mandel 20 Sgr., Blumenkohl, Rose $2\frac{1}{2}$ bis 10 Sgr., Kopfsalat, der Kopf $\frac{1}{2}$ bis 1 Sgr., Borree, Schilk, 4 bis 6 Sgr., Sellerie, pro Mandel 5 bis 10 Sgr., Petersilie, Gebund, $1\frac{1}{2}$ Sgr., Meerrettig, pr. Mandel 15—25 Sgr., Rübrettige 1 L. 2 Sgr., Radieschen, Schilk 2 Sgr., Zwiebeln, pr. 1 L. 2 Sgr., Perlzwiebeln 1 L. 4 Sgr., Chalotten desgl., Knoblauch 1 L. 3 Sgr., Schnittlauch, Schilk $2\frac{1}{2}$ Sgr., Champignons, 1 L. 15 Sgr., getrocknete Pilze, Mäßchen 5 Sgr., Paradiesäpfel, Stück 4—6 Pf., Melonenkürbisse, Stück 8—10 Sgr., Melonen, Stück 15 Sgr., Ananas, pro Pfd. 40 Sgr., Kürbisse pro Stück 2—6 Sgr., Calmus pr. Gebund $1\frac{1}{2}$ Sgr., Preiselbeeren 3 L. 15—16 Sgr., Wachholderbeeren das Mäßchen 2 Sgr., Haselnüsse, pro L. 5—6 Sgr., ungarische Weintrauben, blaue und helle, das Pfund 6—8 Sgr., Apfelsinen pr. Stück 3—5 Sgr., Citronen, Stück 1—$2\frac{1}{2}$ Sgr., Maronen das Pfund 5 Sgr., Birnen 1 L. $2\frac{1}{2}$—4 Sgr., Aepfel, pro 1 L. 3—5 Sgr., gebackene Aepfel, Pfund 6 Sgr., geb. Birnen, Pfd. 4—5 Sgr., gebackene Kirschen, Pfd. 6 Sgr., gebackene Pflaumen, Pfd. 6 Sgr., Pflaumenmus pr. Pfd. 8 Sgr., Prünellen, Pfd. 12 Sgr., Hagebutten, Pfd. 6 Sgr., Sauerkraut das Pfund 2 Sgr., Johannisbrot pr. Pfd. 5 Sgr., Ebreschen 1 L. 2 Sgr., Kamillen 1 L. $2\frac{1}{2}$ Sgr., Stallbesen pro Schock 75—80 Sgr., Stubenruthenbesen pro Schock 50 bis 60 Sgr. Die Preise waren fast ohne Unterschied wie in der vorigen Woche.

Inserate.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.